

A photograph of a church at dusk. The church is white with a red roof and a tall, square tower with a dark roof. The sky is a deep blue. In the foreground, a white banner is held up, featuring green text. The banner is attached to a wooden pole that also holds a circular sign with German text. The church is illuminated by warm lights, and there are trees and a cross visible in the background.

# Freundesbrief

2021

Unter dem Schirm Gottes!

Bergische  **Diakonie**

Jahreslosung 2021

Jesus Christus spricht:  
*Seid barmherzig, wie auch  
euer Vater barmherzig ist!*

Lukas 6,36

# Inhalt

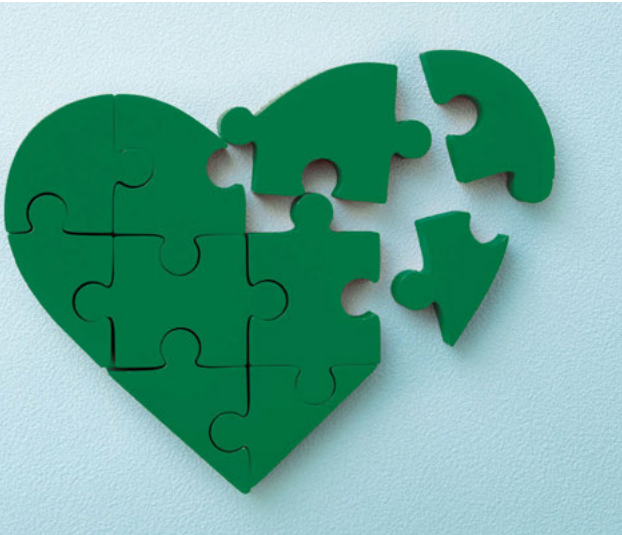
## Freundesbrief der Bergischen Diakonie 2021

04	Grußwort von Pfarrer Jörg Hohlweger
06	Corona und das Ganze
08	Wirtschaftliche Lage des Unternehmensverbundes
12	Orientierung für Führungskräfte und Mitarbeiter*innen
14	Der verbundene Verbund
16	DIAGES – digital – agil – gesund
18	„Das ist meine Diakonie.“ – Facebook, Instagram und Co.
20	„Wo Blumen blühen, da lächelt die Welt.“
22	Einmischen gehört zum Programm
24	Die andere Seite der Medaille
26	Guter Abschluss und großer Dank
28	Mo.Ki „inklusiv“ – am Lebensort Schule
30	Endlich wieder richtig Schule!
32	Herausforderungen ohne Sicht auf ein Ende
34	„Wie im richtigen Leben“ – mit Ernst, Freude und Pause
36	Jetzt haben wir den Salat!
38	Generalistisch im Auftrag der Region
40	Neu am Evangelischen Berufskolleg
42	Seelsorge in Zeiten von Corona
44	Schutz und Zuflucht für die Seele
46	Tafel Niederberg
48	Der nächste Sommer kommt bestimmt – Spielgeräte und Sonnensegel
50	Die Bergische Diakonie im Überblick
54	Impressum und Spendenkonto

# „Seid barmherzig!“

## Grußwort zum Freundesbrief 2021 von Pfarrer Jörg Hohlweger

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ – So lautet das biblische Leitmotiv für 2021 aus dem sechsten Kapitel des Lukas-evangeliums in Vers 36.



Für die Diakonie ist Barmherzigkeit ein zentraler Begriff. Sie verdichtet sich im Bild des barmherzigen Samariters. Bei ihm fallen Mitleid und aktive Hilfe zusammen. Darum geht es bei der Barmherzigkeit: mit fühlen und mit anpacken. Diese Haltung verfolgen wir in der Diakonie. Mit ihr bleiben Empathie und unser Handeln, begleitet von Professionalität, zusammen.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ – Was ist das für ein „wie“, das die beiden Satzhälften verbindet? Mit diesem „wie“ wird menschliches und göttliches Handeln als Vorbild verbunden. Das ist theologisch alles andere als harmlos. Denn dort, wo menschliches und göttliches Handeln aufeinandertreffen, lauert die Gefahr, beides miteinander zu vermischen.

Zu leicht verwechselt sich der Mensch mit Gott. Allmachtsphantasien sind schnell zur Hand.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ – Das kleine „wie“ in der Mitte lässt sich in drei Richtungen interpretieren. Dabei verschiebt sich jedes Mal ein wichtiger theologischer Akzent.

„Seid barmherzig, weil auch euer Vater barmherzig ist!“ – So gründet menschliche Barmherzigkeit auf Gottes Barmherzigkeit. Der Mensch folgt mit seiner Barmherzigkeit dem Vorbild Gottes. „Barmherzig – aus gutem Grund!“

Solche Barmherzigkeit lebt aus der Dankbarkeit für erlebte Barmherzigkeit. Dankbarkeit und Barmherzigkeit gehen Hand in Hand. Sie motivieren sich gegenseitig. Für Menschen, die spüren, was es bedeutet, einen barmherzigen Gott zu haben, kann hier eine tiefe spirituelle Kraftquelle liegen.



Pfarrer Jörg Hohlweger,  
theologischer Vorstand der  
Bergischen Diakonie

„Seid barmherzig, damit auch euer Vater barmherzig ist!“ – hier erklingt das Gegenteil dankbarer Barmherzigkeit. Diese Form von Barmherzigkeit wird von Angst getrieben. Ich muss barmherzig sein, damit ich Barmherzigkeit erfahre. Das bedeutet im Umkehrschluss: Schaffe ich es nicht, droht mir ein unbarmherziger Gott mit Strafe. Solche Barmherzigkeit kann zu hohen Leistungen anspornen. Aber durch die Angst, die in ihr mitschwingt, ist sie in der Tiefe vergiftet.

„Seid barmherzig, genauso wie auch euer Vater barmherzig ist!“ – Jetzt wird verglichen. Göttliches Verhalten als Vorbild. Ich möchte versuchen, so barmherzig zu sein wie Gott. Ist das nicht überheblich und vermessen? Muss dieser Vergleich nicht scheitern? Denn wie wollte ein Mensch sich mit Gott vergleichen, wenn er nicht Gefahr laufen will, sich an Gottes Stelle zu setzen?

Man muss an dieser Stelle nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten. Zumindest nicht, wenn man der Spur des christlichen Glaubens folgt. Seine Besonderheit liegt darin, dass er Gott im Menschen Jesus Christus findet. In Jesus verbinden sich Gott und Mensch. Gott wird Mensch und damit für uns vergleichbar.

Mit Jesus kann man also den Vergleich aufnehmen. Vielleicht nicht gleich beim Gehen über Wasser. Aber in Sachen Barmherzigkeit lohnt sich ein Vergleich durchaus. Die Bibel erzählt von einem barmherzigen Jesus, der sich den Schwachen, Kranken und Ausgegrenzten zugewandt hat. Manchmal hat er dabei mit seiner Hilfe Veränderung und auch Wunder bewirkt. Aber darum geht es in meinem Vergleich gar nicht. Sondern um die Hinwendung in Barmherzigkeit. Und diesen Vergleich sollten wir wagen.

Die Vergleichbarkeit mit Jesus trägt jeder Mensch in sich. So könnten Christinnen und Christen zu Menschen werden, durch die es leichter wird barmherzig zu leben und an Gott zu glauben. Eine schöne und machbare Vision – gerade in Zeiten wie den heutigen!

In diesem Freundesbrief gibt es sicherlich einige Spuren von Barmherzigkeit zu entdecken. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Suche und viel Freude bei der Lektüre!

Ihr

Pfarrer Jörg Hohlweger



# Corona und das Ganze

## Die Bergische Diakonie im Krisentest

Das Ganze im Blick zu behalten ist eine hohe Kunst. Verliert man es aus den Augen, so sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Das gilt für viele Lebensbereiche – auch für die Krisenarbeit in der Bergischen Diakonie.

Die weltweite Coronakrise hat auf ihre Weise dazu beigetragen, den Blick für das Gesamtgebilde Bergische Diakonie noch einmal anders zu schärfen. Seit Beginn der Pandemie wurde mit dem Auftreten des Corona-Virus auf einen Schlag nahezu alles auf eine zentrale Frage reduziert: Wie schaffen wir es als Bergische Diakonie, diese Bedrohung für unsere Bewohner\*innen und Mitarbeiter\*innen abzuwehren?

Der schnell eingerichtete Krisenstab konferierte anfangs täglich, im weiteren Verlauf dann wöchentlich. Alle Aufgaben- und Arbeitsgebiete werden seitdem unter dieser gemeinsamen Fragestellung betrachtet. Es scheint so, als ob die große Organisation Bergische Diakonie momentan nur eine einzige Aufgabe zu lösen hat: die Bewältigung der Pandemie.

Dieses Phänomen hängt weder an Corona noch an der Bergischen Diakonie. Jede übergreifende Krise würde das Gleiche auslösen. Nur gab es in der von uns erlebten Vergangenheit bisher keine Krisen mit diesem Ausmaß.

Für den Blick auf das Gesamtgefüge Bergische Diakonie hat die Corona-Krise bisher eines gezeigt: Das Ganze funktioniert. Wir haben es geschafft, im Krisenstab dem Grundsatz guter Kommunikation und Kooperation zu folgen. Zwischen den unterschiedlichen Bereichen und Abteilungen gab und gibt es eine hohe Bereitschaft, die Nöte der anderen zu sehen und mögliche Hilfen anzubieten.





„Die längste Wimpelkette in Aprath“.  
KJHV-Projekt im ersten Lockdown.



Es ließen sich dafür eine Vielzahl von Beispielen aufzählen. Jedes Beispiel steht dabei für ein Prinzip, an dem wir seit längerem gemeinsam arbeiten und durch das die ganze Organisation im Inneren zusammengehalten wird: das Prinzip guter Kommunikation und Kooperation.

Im Grunde ist das eine Selbstverständlichkeit. Organisationen funktionieren über kurz oder lang nur, wenn die Menschen in ihnen kommunizieren und kooperieren. Mitarbeiter\*innen müssen miteinander reden und zusammenarbeiten, um ihre Aufgaben zu bewältigen.

In unserer Organisationsentwicklung setzen wir darauf, diese Selbstverständlichkeit sichtbar zu machen. Wir wünschen uns, dass die Mitarbeiter\*innen gut zusammenarbeiten. Wir wünschen aber zusätzlich, dass sie das auch als gemeinsames Bewältigen sehen und für sich wertschätzen können.

Jede und jeder Einzelne ist Teil der Gemeinschaft und trägt durch das Engagement im eigenen Arbeitsbereich zum Gelingen des Ganzen bei. Erst durch eine solche gemeinsame Sicht aller Mitarbeiter\*innen auf das Ganze entsteht eine Dienstgemeinschaft. Sie lebt von einer gemeinsamen, übergreifenden Haltung und dem Wissen um diese Haltung.

Das Ganze im Blick zu behalten ist eine hohe Kunst. Die Coronakrise hat auf ihre Weise den Blick auf das Gesamtgebilde Bergischen Diakonie geschärft. Wir sehen dankbar, dass das Ganze standhält, auf seine Art an dieser Krise wachsen wird und so die Stabilität und Zukunftsfähigkeit der Bergischen Diakonie unter Beweis stellt.

*Pfarrer Jörg Hohlweger,  
theologischer Vorstand der Bergischen Diakonie*



# Wirtschaftliche Lage des Unternehmensverbundes

Gerhard Schönberg,  
kaufmännischer Vorstand der Bergischen Diakonie

## Allgemeine gesamtwirtschaftliche Lage

Der Rückblick auf dieses erste fast beendete Coronajahr gibt zu denken. Der Staat hat massiv in die freiheitlich-demokratischen Rechte jedes Einzelnen eingegriffen. Große Teile unserer Wirtschaft wurden für Wochen fast zum Erliegen gebracht. Hunderttausende von wirtschaftlichen Existenzen stehen auf dem Spiel.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist eingebrochen. Regierung, EU und EZB pumpen unvorstellbare Geldmengen ins System, um Schlimmeres zu verhindern. Die wirtschaftswissenschaftlichen Modelle, die in der Vergangenheit noch einigermaßen belastbare Prognosen ermöglichten, sind durch die Geldmengenpolitik der EZB nur noch bedingt aussagefähig.

Vor diesem Hintergrund gilt es, den Unternehmensverbund Bergische Diakonie wirtschaftlich stabil zu halten. Die meisten Unternehmen des Unternehmensverbundes sind in der Pandemie zwar systemrelevant, damit aber leider nicht vor weitergehender sozialpolitischer Willkür geschützt.

Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) und das damit einhergehende zähe Ringen mit dem Landschaftsverband Rheinland um kostendeckende Entgelte, die gesetzlich gar nicht in Frage standen, gibt uns in dieser Hinsicht zu denken.

Das Beharren der Landesregierung auf der Umsetzung der Altenpflegegesetz-Durchführungsverordnung (APG-DVO), die zu einer drastischen Absenkung der refinanzierten Mietsätze der Altenhilfeimmobilien führt, kann für Altenhilfeträger sogar existenzgefährdend werden.

Unsere Erfolge im Umgang mit dem Virus und die Nachfrage nach unseren Dienstleistungen können also noch so gut sein – solche gewollten politischen Eingriffe in unser Handeln werden nicht ohne Wirkung bleiben.





Gerhard Schönberg,  
kaufmännischer Vorstand  
der Bergischen Diakonie

### **Geschäftsverlauf und Ergebnisentwicklung des Unternehmensverbundes**

Die Geschäftslage des Unternehmensverbundes ist im Großen und Ganzen als positiv zu bewerten. Die Nachfrage nach unseren Dienstleistungen ist trotz Corona gut bis sehr gut. Die stärksten Einbrüche sind im Bereich der Altenhilfe und hier besonders im ambulanten Bereich zu spüren. Auch der Bereich der nachschulischen Betreuung litt, da bei geschlossenen Schulen keine Betreuung nötig war.

Die staatlich verordneten Ersatzleistungen für Bettenleerstände im Krankenhausbereich haben hier zu keinerlei coronabedingten Belastungen des Ergebnisses geführt. Das Gleiche gilt für die Auffangprogramme im Altenhilfebereich.

Die Jugendhilfe war hauptsächlich im teilstationären und ambulanten Bereich wirtschaftlich von der Pandemie betroffen. Die hierfür geleisteten Ausgleichszahlungen waren annähernd kostendeckend, so dass hier auch keine negativen Einflüsse auf das Ergebnis resultierten.

Aufgrund des vorgesehenen und der schon im Vorjahr begonnenen Straffung der Budgetierung der einzelnen Geschäftsfelder gehen wir für dieses Geschäftsjahr von einem deutlich positiven Ergebnis für den Unternehmensverbund aus.

Aufgrund des vorgesehenen und der schon im Vorjahr begonnenen Straffung der Budgetierung der einzelnen Geschäftsfelder gehen wir für dieses Geschäftsjahr von einem deutlich positiven Ergebnis für den Unternehmensverbund aus.

## Wichtige Projekte

Nach Abschluss des Neubauprojekts HPZ denken wir jetzt über den Neubau eines Teilbereichs unsere Förderschule nach. Dieser Neubau, der teilweise auch eine Erweiterung darstellt, wird notwendig vor dem Hintergrund der Planung der Krankenhauserweiterung um 12 vollstationäre und 6 teilstationäre Plätze.

Der erste Schritt in der Umsetzung des BTHG ist fast vollzogen. Nun gilt es den konzeptionellen und personellen Bereich an die neuen Grundlagen anzupassen. Die Arbeiten hierzu laufen bereits.

Als Baumaßnahme steht noch der Umbau von Haus Birke an. Hier werden BTHG-konforme Räumlichkeiten geschaffen.

Die Eingliederung der zum Jahresbeginn von der Evangelischen Kirchengemeinde Lennep übernommenen ambulanten Pflegestation in die Diakoniestation Niederberg Pflege zu Hause gGmbH ist vollzogen.

Die Tafel Niederberg arbeitet an ihrem Umzug in neue Räumlichkeiten, der vorher umfangreiche Umbaumaßnahmen erforderlich macht.



## Blick in die Zukunft

In diesen bewegten, schnelllebigen Zeiten sind Aussagen, die die Zukunft betreffen, schwierig. Keiner weiß derzeit, wie sich die Pandemie weiterentwickelt. Wird es einen Impfstoff geben, wann wird er kommen?

Angesichts der eingangs angedeuteten sozialpolitisch gewollten Entwicklungen werden wir unsere Geschäftsfelder so aufstellen müssen, dass sie gegen diese Außenwirkungen weitestgehend gefeit sind. Wir werden unsere Energie auf die Bereiche konzentrieren müssen, die keine Eigenleistungen von uns fordern, sondern mindestens kostendeckend zu betreiben sind.

Das ist schmerzlich, denn diakonische Arbeit zeichnete sich bislang auch dadurch aus, dass man Aufgabenfelder besetzt hat, in denen man keine oder nur geringe Ertragsaussichten hatte. Ob die Politik weiß, was sie da aufs Spiel setzt?

Alle Planungen sind überflüssig, wenn man nicht die zur Umsetzung notwendigen Mitarbeitenden hat. Wir sind in der glücklichen Lage, diese in allen Bereichen in fast ausreichender Zahl zur Verfügung zu haben. Unseren Mitarbeitenden ist es zu verdanken, dass der Unternehmensverbund bisher so gut durch diese schwierigen Zeiten gekommen ist und auch weiterhin gute Chancen hat, die zukünftigen Aufgaben zu meistern.

Daher mein Dank an alle Mitarbeitenden für ihr Engagement, ihre Ideen und ihre Bereitschaft zum Einsatz für unsere Sache. Ich bin zuversichtlich, dass dieses Engagement uns auch weiterhin erhalten bleibt. Deshalb wage ich die Prognose, dass es dem Unternehmensverbund Bergische Diakonie im kommenden Jahr gelingen wird, so manche Klippe zu umschiffen und auf diesem Wege die gemeinsame Sache der Diakonie nach vorne zu bringen.

*Gerhard Schönberg,  
kaufmännischer Vorstand der Bergischen Diakonie*



# Orientierung für Führungskräfte und Mitarbeiter\*innen

## Neue Führungsgrundsätze erarbeitet

Im Programm zur Führungskräfteentwicklung (FKE) sammelten über drei Jahre hinweg über 150 Führungskräfte Impulse und Materialien für neue Führungsgrundsätze der Bergischen Diakonie. In einem intensiven Rückkopplungsprozess wurde dieses Material schließlich verdichtet und auf Leitbegriffe konzentriert. Seit Februar 2020 gelten die neuen Grundsätze für alle Führungskräfte des Unternehmensverbundes.

Die Führungsgrundsätze sind spektakulär und unspektakulär zugleich. Spektakulär, weil sie am Ende eines Prozesses mit hoher Beteiligung und Reflexionsintensität stehen. Unspektakulär, weil das Rad damit natürlich nicht neu erfunden wurde. Es kommt nun darauf an, die theoretischen Sätze in der Führungspraxis mit Leben zu füllen. An ihrer Entstehung haben viele mitgewirkt. Das soll bei ihrer Umsetzung auch der Fall sein!

## Führungsgrundsätze in der Bergischen Diakonie

Der Unternehmensverbund Bergische Diakonie ist die Dienstgemeinschaft aller Mitarbeiter\*innen. Diese Dienstgemeinschaft bewegt sich als Diakonieunternehmen im Spannungsfeld von Theologie, Ökonomie und Fachlichkeit.

Die Dienstgemeinschaft richtet sich an Werten aus. Werte werden in der persönlichen Haltung von Führungskräften erkennbar. Sie aktualisieren sich als Führungsverhalten in konkreten Situationen.

Für die persönliche Haltung und das Führungsverhalten von Führungskräften sind in der Bergischen Diakonie fünf Werte leitend:

Verantwortung  
Kooperation  
Wertschätzung  
Fürsorge  
Selbstreflexion





## Verantwortung

**Verantwortung** als Haltung bezieht sich auf die Ziele der Dienstgemeinschaft. Verantwortung zu übernehmen bedeutet, im Spannungsfeld von Theologie, Ökonomie und Fachlichkeit Entscheidungen zu treffen, sie offen zu kommunizieren und für die Folgen einzustehen.

**Verantwortung** beschafft sich umfassende Informationen zur Beurteilung einer Sachlage. Dazu gehören insbesondere Normen und Gesetze, die einzuhalten sind.

**Verantwortung** blickt in die Zukunft und fragt nach den Konsequenzen einer Entscheidung für die Dienstgemeinschaft und die Beteiligten und Betroffenen.

## Kooperation

**Kooperation** als Haltung geht davon aus, dass alle Mitarbeiter\*innen unabhängig von Qualifikation oder Hierarchie für die Ziele der Dienstgemeinschaft zusammenarbeiten.

**Kooperation** fördert eine offene und transparente Kommunikation von Führungskräften in alle Richtungen.

**Kooperation** sucht nach Möglichkeiten, Arbeitsbeziehungen zu verbessern und dient auch dem Aufbau neuer Angebote.

## Wertschätzung

**Wertschätzung** als Haltung basiert auf einem Respekt, der grundsätzlich jeder Person entgegenzubringen ist.

**Wertschätzung** schafft und gibt Mitarbeiter\*innen klar definierte Freiräume zur Erfüllung ihrer Aufgaben.

**Wertschätzung** unterscheidet bei Fehlern zwischen dem fehlerhaften Handeln und der handelnden Person. Sie sucht bei Fehlern zuerst nach einer Chance zur Verbesserung.

## Fürsorge

**Fürsorge** als Haltung sorgt für ein gutes und sicheres Arbeitsumfeld. Sie beachtet die arbeitsgesetzlichen Regelungen im Rahmen von Fürsorgepflicht und Treuepflicht.

**Fürsorge** erwartet von Mitarbeiter\*innen Treue und Loyalität in der Erfüllung ihres Arbeitsauftrages. Sie beachtet dabei die individuellen Stärken und Schwächen jeder Person.

**Fürsorge** achtet darauf, dass die Mitarbeiter\*innen ihre Aufgaben verstehen und die Sinnhaftigkeit ihres Dienstes innerhalb der Dienstgemeinschaft erkennen.

## Selbstreflexion

**Selbstreflexion** als Haltung erfordert eine persönliche Zeitorganisation, mit der trotz hohen Arbeitsdrucks Raum zur Reflexion des eigenen Verhaltens freigehalten wird.

**Selbstreflexion** zielt darauf, im Spannungsfeld von Theologie, Ökonomie und Fachlichkeit eigene Standpunkte zu klären.

**Selbstreflexion** wird für andere fruchtbar, indem sie die eigenen Standpunkte benennt und sich auf Kommunikation darüber einlässt.

# Der verbundene Verbund

## Leitungswechsel im Kinder- und Jugendhilfe-Verbund

Zum 31. März 2021 geht Evelyn Leon nach mehr als 30 Jahren in der Bergischen Diakonie in den Ruhestand. 2003 übernahm sie die Bereichsleitung des Kinder- und Jugendhilfe-Verbundes. Zunächst leitete sie den Bereich gemeinsam mit Karl-Heinz Krüger, ab 2013 dann alleinverantwortlich. Ihr Nachfolger in der Bereichsleitung wird zum 1. April Carsten Schüler.

In Gesprächen mit Frau Leon über ihre Zeit als Bereichsleitung kommen immer wieder zwei Erfahrungen zur Sprache. Zum einen die Krisensituation, in der sie von einem Tag auf den anderen vor die Entscheidung gestellt wurde, die Bereichsleitung zu übernehmen. Zum anderen die Aufgabe, drei selbständige Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe zu einem Verbund zusammenzuführen.

Den damaligen Sprung ins kalte Wasser hat sie nicht bereut. Mit einer eigenen Mischung aus Loyalität, fachlicher Expertise, analytischer Kompetenz, Entscheidungsfreudigkeit, Menschenkenntnis, Humor und Schlagfertigkeit hat sie ihrer Führungsaufgabe ein unverwechselbares Profil gegeben. Damit hat sie nicht nur „ihren“ Bereich, sondern auch die Bergische Diakonie nach außen wie nach innen mit geprägt.



Evelyn Leon,  
Bereichsleiterin Kinder-  
und Jugendhilfe-Verbund

Den Kinder- und Jugendhilfe-Verbund zu einem wirklichen Verbund zu verbinden – das war die größte Herausforderung als Bereichsleitung.

Das Heilpädagogisch-Psychotherapeutische Zentrum mit Fachklinik (HPZ), die Jugendhilfe Aprath (JHA) und die Förderschule (FES) sind drei Arbeitsfelder mit eigenen fachlichen Logiken und Organisationsstrukturen, die lange nebeneinander und nicht gezielt miteinander gearbeitet hatten. Mit Beharrlichkeit und der Bereitschaft, notwendigen Konflikten nicht aus dem Weg zu gehen, ist es Frau Leon gelungen, diese drei konzeptionell, kulturell und organisatorisch miteinander zu verbinden.

Der Kinder- und Jugendhilfe-Verbund steht heute stabil da. Dafür sind wir Frau Leon in besonderer Weise dankbar. Trotzdem bleibt er eine spannungsvolle Einheit, die zusammengehalten werden will. Deshalb ist es erfreulich, dass mit Herrn Schüler ein Nachfolger gefunden werden konnte, der über fundierte Führungserfahrungen und Zusatzqualifikationen verfügt.



Carsten Schüler,  
neuer Bereichsleiter des Kinder-  
und Jugendhilfe-Verbundes  
ab April 2021

Herr Schüler arbeitet seit über 20 Jahren in der Kinder- und Jugendhilfe und bringt darüber hinaus Erfahrungen aus den Bereichen Behindertenhilfe und Schule mit. Zuletzt hatte er die Funktion des Regionalleiters Thüringen bei einem großen diakonischen Träger inne.

Da Herr Schüler Wurzeln in der Bergischen Region hat, kehrt er mit seiner Familie gerne in heimische Gefilde zurück. Vorstand und Bereichsleitungen freuen sich auf die Zusammenarbeit und werden ihn nach Kräften dabei unterstützen, die erfolgreiche Arbeit von Frau Leon weiterzuführen und eigene Akzente zu setzen.

*Pfarrer Jörg Hohlweger,  
theologischer Vorstand der Bergischen Diakonie*

# DIAGES – digital – agil – gesund

## Digitales Lernen in der Bergischen Diakonie

Das Projekt DIAGES (digital – agil – gesund) ermöglicht uns die Entwicklung digitalunterstützter Lernformen im Unternehmensverbund. Mit unterschiedlichen Online-Formaten sammeln wir gemeinsam Erfahrungen und erproben diese in der Praxis.

Die notwendigen Corona-Beschränkungen führen dazu, dass wir uns in der digitalen Welt schneller treffen, als wir es geplant hatten. 130 Teilnehmer\*innen nahmen an der DIAGES-Auftaktveranstaltung am 10. September 2020 online teil. Kolleginnen und Kollegen aus dem Kinder- und Jugendhilfe-Verbund und dem Sozialtherapeutischen Verbund setzten sich gemeinsam mit den „Chancen und Risiken im Umgang mit digitalen Medien in der sozialen Arbeit“ auseinander. Prof. Dr. Nadia Kutscher von der Universität Köln beleuchtete in ihrem differenzierten Vortrag die Herausforderungen der Digitalisierung für die soziale Arbeit.

Neben spannenden fachlichen Impulsen war es eine schöne Erfahrung: Digitale Großveranstaltungen sind in der Bergischen Diakonie möglich. Die ersten technischen Hürden konnten wir gemeinsam mit kooperativen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und der pragmatischen und effizienten Unterstützung der IT-Abteilung überwinden.

Weitere Onlineveranstaltungen im Projekt folgen. Seit November 2020 laufen die ersten DIAGES-Basissechulungen. Themenschwerpunkt ist die Handlungssicherheit im Umgang mit digitalen Medien in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen oder mit psychisch kranken Erwachsenen. Hier nutzen wir die neuen technischen Möglichkeiten und organisieren diese Schulungen über eine digitale Lernplattform.

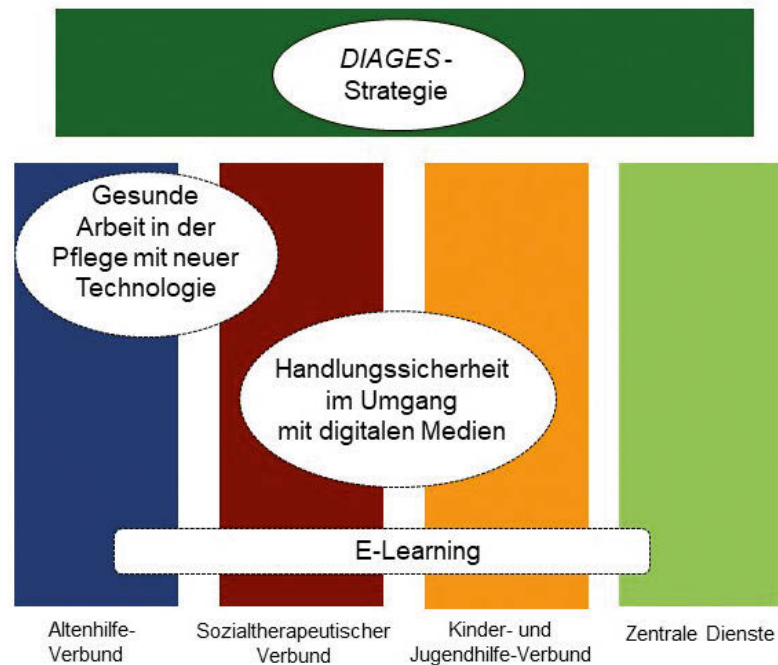
Wir freuen uns auf und über diese neuen Wege des Lernens und der Kommunikation.



Im Projekt DIAGES verstehen wir Digitalisierung als strategische Ressource: eine Verbesserung der Agilität der Organisation sowie der Gesundheit der Mitarbeitenden. Insgesamt werden rund 690 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bergischen Diakonie an dem Projekt teilnehmen. Das Projekt DIAGES wird im Rahmen des „Rückenwindprogramms“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



## Verortung von *DIAGES* in der Organisation





# „Das ist meine Diakonie.“ – Facebook, Instagram und Co.

Social Media für den sozial engagierten  
Arbeitgeber Bergische Diakonie



*„Hast Du gesehen, die Kollegen aus dem HPZ hatten ein schönes Kinderfest?“*

*„Ja, hab' ich. Die Ausschreibung der Stelle für das Diakoniezentrum in Monheim war auch gut.“ „Ach, hab' ich noch nicht gesehen. Schau ich gleich mal.“*

*„Ja, mach mal. Habe sie gleich geteilt.“*

So könnte ein Dialog auf dem Flur nach funktionierendem Buschfunk oder aber auch online über einen unserer Social-Media-Kanäle, z. B. dem Facebook-Messenger, aussehen.

Viele von uns kennen es aus ihrem Privatleben. Oft ist es über Social Media einfacher, direkter und vor allem ortsunabhängiger, spontane Nachrichten oder Anfragen zu senden. Die Infos landen beim Adressat, ohne dass dieser paratstehen muss. Kurze Statements, informative oder tolle Fotos, Imagefilme oder auch kurze Projekt-Videoclips erzählen jetzt aktuell und mit viel Herz von der Bergischen Diakonie.

Hier gibt es noch viel zu tun, aber es macht jede Menge Spaß!

Seit Beginn des Jahres 2020 ist die Bergische Diakonie mit eigenen Kanälen auf verschiedenen Social-Media-Plattformen vertreten: auf Facebook, Instagram und YouTube.

Diese Präsenz ist ein wichtiger Schritt in zwei Richtungen: Einerseits werden wir und unsere vielfältigen Aufgaben in der Außenwelt präsenter. Auch die Vermittlung von Werten und Haltungen geschieht unmittelbar und direkt.

Andererseits ist die Nutzung der Social-Media-Kanäle ein unkomplizierter Weg nach innen.

Auch hier dienen die Mitteilungen zu Veranstaltungen, Spendenaufrufen, Erfolgsmeldungen, aktuellen Entwicklungen oder einfach die kurzen Vorstellungen der unterschiedlichen Einrichtungen und Arbeitsfelder einer breit gefächerten Information.

In beiden Fällen kommunizieren wir auf direktem Weg. Das stärkt die Transparenz des Unternehmensverbunds und die Identifikation aller am Unternehmen „Bergische Diakonie“ Beteiligten.

Letztendlich präsentieren wir uns hier als sympathisches, sozial relevantes und zugleich attraktives Arbeits- und Lebensumfeld.

**Bergische Diakonie – lebendig und zukunftssicher.**



# „Wo Blumen blühen, da lächelt die Welt.“

## Neues Angebot im Haus Monheim für Bewohner\*innen mit Demenz

Pflanzen, pflegen, beobachten, ernten, schnippeln, kochen und natürlich: essen! In der Gartengruppe im Haus Monheim gehört all dies unbedingt dazu.

Man braucht aber nicht erst die Ergebnisse der Forschungsarbeit abzuwarten, um zu erkennen und zu spüren, welche vorteilhaften Wirkungen Gartenarbeit auf das Wohlbefinden der teilnehmenden Bewohner\*innen hat. Das Arbeiten in der Natur, der Kontakt mit der Erde, die Möglichkeit, den Pflanzen beim Wachsen zuzusehen, Pflegeaufgaben zu übernehmen, aber auch das Gemeinschaftsgefühl beim gemeinsamen Arbeiten, erzielt eine große positive Wirkung.

Allein die Vorfreude auf die Ernte der Tomaten, der Kohlrabi, Gurken, der roten Beete und verschiedenen Kräuter regt zu Gesprächen an, in denen es darum geht, wie das Gemüse zubereitet werden sollte. Das Ernten der liebevoll gezüchteten, gehegten und gepflegten Obst- und Gemüsesorten lässt dann allen gleichermaßen „das Wasser im Mund zusammenlaufen“.

Immer sind die Gespräche im und über den Garten sehr lebendig. Es wird gefachsimpelt und viel von eigenen Gärten und Bauernhöfen erzählt. Altbekannte Gemüsesorten, Blumen und Kräuter sowie die Tätigkeiten im Garten fördern biografisches Erinnern und lösen bei vielen ein vertrautes Gefühl aus. Düfte, Farben und die Pflanzen als solche regen die verschiedenen Sinne an.

Beim gemeinsamen Kochen werden Rezeptideen ausgetauscht und es wird wieder viel von früher erzählt. Einen krönenden Abschluss bildet schließlich das gemeinsame Essen. Der positive therapeutische Effekt bei den an Demenz Erkrankten ist unübersehbar. Zum Ende des Projektes ist es deshalb nicht verwunderlich, dass immer wieder Bewohner\*innen und auch deren Angehörige die Gartengruppe unbedingt weiterführen wollen: „Wir würden wirklich etwas vermissen, wenn es die Gartengruppe nicht mehr gäbe“, ist die einhellige Meinung der befragten Teilnehmenden.

Ralf Philipkowski heißt nun unser „Mann mit dem grünen Daumen“. Er übernahm mittlerweile die Federführung bei der Durchführung der Gartengruppe. Unterstützung erfährt er von unserer engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiterin Marion Kutsch und Mitarbeiterinnen der Sozialen Betreuung. So wird in Haus Monheim auch weiterhin gemeinsam gesät, gepflanzt, gegossen und gepflegt werden.



Gespannt warten wir auf den Abschlussbericht, der mit dem Projektende zum Jahreswechsel mit einem Bildband bei uns eintreffen soll. Alle Beteiligten sind sich einig, dass das Projekt ein voller Erfolg ist, und die Fortführung der Gartenarbeit den Alltag in unserer Einrichtung bereichert.

Die Motivation, die Hochbeete und die sonstigen Pflanzflächen auch zwischendurch aufzusuchen, ist groß. Immer wieder sind jetzt Bewohnerinnen und Bewohner im Garten zu sehen, die das Gedeihen der Pflanzen betrachten und beobachten. Das fördert ganz nebenbei den Erhalt der Mobilität und schafft einen neuen Ort der Begegnung.

Denn, wie schon der amerikanische Autor und Naturliebhaber Emerson sagte: „Wo Blumen blühen, da lächelt die Welt.“

Das Altenheim Haus Monheim nahm an einem Forschungsprojekt des Instituts für Leistung, Arbeit und Gesundheit (ILAG) als Kooperationspartner teil. In einem gartentherapeutischen Projekt sollte die Wirkung von gemeinsamer Gartenarbeit auf Menschen mit Demenz untersucht werden – begleitet und durchgeführt von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des ILAG, Jessica Bau, in Zusammenarbeit mit der Gartentherapeutin, Silke Walther.





# Einmischen gehört zum Programm

## Warum Bewohnerbeiräte zum Alltag in Pflegeeinrichtungen gehören

So richtig sieht man sie erst auf den zweiten Blick und dennoch ist der Bewohnerbeirat unverzichtbar für die Erfüllung unserer Aufgaben in unseren Pflegeeinrichtungen. Denn, Seniorinnen und Senioren in Pflegeeinrichtung müssen auch laut Gesetz eine Gelegenheit haben, sich aktiv in die Abläufe von Pflegeeinrichtungen einzubringen.

Als wichtiges Instrument zur Mitwirkung an Aufgaben und Abläufen in einer Pflegeeinrichtung findet die Arbeit des Beirats zwar eher im Verborgenen statt, dennoch ist er ein wirksames Instrument der Interessenvertretung der Bewohnerinnen und Bewohner einer Pflegeeinrichtung.

### **Der Beirat ist Sprachrohr und Interessenvertretung.**

Er ist zum einen zuständig für Fragen und Anregungen aus der Bewohnerschaft und zum anderen wird er um Mitwirkung bei grundsätzlichen Veränderungen im Alltag und Ablauf der Pflegeeinrichtung angefragt.

Dadurch ist es möglich, alle Belange der Pflegeeinrichtungen von verschiedenen Blickwinkeln aus zu betrachten und vor allem können ganz unterschiedliche Ideen miteinander verwoben und in der Umsetzung abgestimmt verwirklicht werden.

Darüber hinaus ist der Beirat der direkte Draht der Bewohner\*innen für ihre Wünsche, Anregungen und auch ihre Beschwerden.

### **Mitwirkung und Gemeinschaft**

So auch in den beiden Wülfrather Pflegeeinrichtungen Haus August von der Twer und Haus Luise von der Heyden.

Auch hier wird der Bewohnerbeirat alle zwei Jahre neu gewählt. Die Wahl wird vom Wahlausschuss und den Mitarbeiter\*innen des Sozialen Dienst vorbereitet und begleitet. In beiden Einrichtungen sind gerade je fünf Mitglieder (Bewohner\*innen und Angehörige) im Beirat aktiv. Sie treffen sich ca. drei bis vier Mal im Jahr und beraten zu den aktuellen Fragen und Anliegen aus der Bewohnerschaft. Offen sind die Mitglieder des Beirates für alle Fragen. Ob zu den Angeboten externer Anbieter wie Friseur, Fußpflege, mobile Mode oder interne Abläufe in den Wohnbereichen, Wünschen zu den Mahlzeiten bis zur Planung von gemeinsamen Veranstaltungen.





Gemeinsam im Gespräch. Bewohnerinnen und die Mitarbeiterin des Sozialen Dienst im Haus August von der Twer.

Auch in der Weiterentwicklung von Möglichkeiten arbeitet die Einrichtungsleiterin, Gabriele Schimmich, gerne mit den Mitgliedern der Beiräte zusammen. Im Gespräch ist zum Beispiel aktuell der bessere Sonnenschutz auf der Dachterrasse im Haus August von der Twer.

*„Eine gute Zusammenarbeit mit den Beiräten unserer beiden Pflegeeinrichtungen ist uns sehr wichtig. Sie sind ein Sprachrohr der Bewohnerschaft. So können wir gemeinsam unser Angebot verbessern und uns darum kümmern, dass sich die hier lebenden Menschen wohlfühlen.“*

Das Recht von Pflegebedürftigen auf Mitwirkung ist gesetzlich festgelegt und hat seine Grundlagen in Nordrhein Westfalen im Alten- und Pflegegesetz (APG) und im Wohn- und Teilhabegesetz (WTG).

Der Beirat wird immer für einen Zeitraum von zwei Jahren gewählt. Zwar sollte dieser in erster Linie mit Bewohnerinnen und Bewohnern besetzt sein, doch viele pflegebedürftige Senioren sind dazu gesundheitlich nicht mehr in der Lage. So ist es eine gute Möglichkeit, dass sich auch Angehörige aktiv im Beirat engagieren können. So können sie mit ihrer Mitwirkung Gutes tun und Anregungen für die Weiterentwicklung der Pflegesituation in der jeweiligen Einrichtung geben.

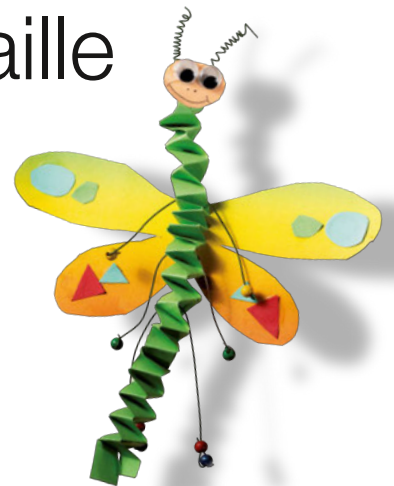
Weiterführende Informationen zu diesem Thema finden Sie auch bei der „Bundesinteressensvertretung für alte und pflegebetroffene Menschen e. V.“



Wichtig für den Kontakt zur Familie.  
Video-Gespräche in Zeiten des Lockdown.

# Die andere Seite der Medaille

Gemeinsam sind wir stark – Ein Beispiel aus dem  
Diakoniezentrum Heiligenhaus



Die Pflegeeinrichtungen waren durch den „Lockdown“ im März besonders hart beansprucht. Betagte Bewohner\*innen der Hoch-Risikogruppe, Mitarbeiter\*innen, die täglich ihre Arbeit nach hektisch neu herausgegebenen Corona-Schutz-Verordnungen ausrichten mussten, und besorgte Angehörige waren in ständigem Wandel unter einen Hut zu bekommen.

Besuche, der wichtige und dringende soziale Kontakt zur Familie, zu verbliebenen Freundinnen und Freunden, zur Außenwelt waren lange Zeit nicht und sind bis heute nur unter Einschränkungen möglich. Physiotherapie, Fußpflege und Friseur wurden abgesagt. Nur Notärzte durften ins Haus. Das Gemeinschaftsleben kam zum Erliegen. Ab Mitte Mai wurden nach und nach einzelne Aktivitäten, immer unter strengen Corona-Schutzmaßnahmen und Hygieneauflagen, auf ihre Machbarkeit geprüft und in veränderter Form wieder eingesetzt.

Der „Shutdown“ zeigte uns aber auch intensiv die anderen Seiten unseres gesellschaftlichen Daseins: Wir brauchen sozialen Kontakt. Wir brauchen Zusammenhalt. Das Diakoniezentrum Heiligenhaus hat in diesen schwierigen Zeiten der Schließung des öffentlichen Lebens auch ganz wunderbare Erfahrungen gemacht, für die alle im Haus sehr dankbar sind.

Beispielsweise nähte eine Heiligenhauserin, direkt zu Beginn, als die Schutzrüstungen noch rar waren, sofort 150 bunte Stoffmasken für alle. Eine Heiligenhauser Familie gab über den Zaun kleine klassische Konzerte mit Saxofon, Trompete und Flöte. Die Bewohner\*innen hörten gern am offenen Fenster zu. Eines der Highlights jedoch war die sechsjährige Maja Sophie. Sie bastelte 80 Ostergeschenke aus Papier, kleine Mandalas oder Fensterbilder, packte sie liebevoll ein und verteilte sie über den Zaun an die gerührten Bewohner\*innen.

Auch viele Freudentränen flossen während der unzähligen Skype-Gespräche zwischen zunächst ungläubigen Bewohner\*innen und ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln. Es gab Geschichten, gemeinsame Erinnerung und manchmal auch kleine Flötenkonzerte. Man sah beruhigt: „Ja, dem anderen geht es gut!“ Ein weiterer Effekt. Auch die wichtige Logopädie-Therapie konnte so für einige Bewohner\*innen fortgesetzt werden.

Die Skype-Telefonie konnte in allen Pflegeeinrichtungen der Bergischen Diakonie dank einer großzügigen Spende rasch und unkompliziert eingesetzt werden. Sie wurde von allen äußerst positiv und sozial stärkend erlebt und wird sicherlich fester Bestandteil des Angebotes im Haus werden.

Das Diakoniezentrum Heiligenhaus hatte Glück im Unglück: Da die Tagespflege mit Beginn des „Shut-downs“ schließen musste, konnten freierwerdende Mitarbeiter die Kollegen im stationären Bereich gut unterstützen. Das Haus hat eine großzügige Terrasse und einen weitläufigen Außenbereich, so dass man sich hier an der frischen Luft mit gebührendem Abstand begegnen konnte. Und auch die Gemeinschaftsräumlichkeiten ließen den geforderten Mindestabstand bei den Mahlzeiten zu.

Wir sind uns gegenseitig dankbar und halten noch enger zusammen. Auch das hat uns Corona gebracht.





# Guter Abschluss und großer Dank

Mit Hilfe der Glücksspirale wird ein kindgerechter Platz geschaffen

Bereits 2012 begannen erste Planungen, die in die Jahre gekommenen Gruppenhäuser des Heilpädagogisch-Psychotherapeutischen Zentrums durch Neubauten zu ersetzen. Wie bereits im Freundesbrief 2019 berichtet, liegen die drei Jahre Bauphase mit Baulärm, Baggern und Staub inmitten von 60 ohnehin besonders belasteten Kindern endgültig hinter uns.

Zwei der alten Gruppenhäuser wurden abgerissen, so dass nicht nur die neuen Häuser größer und heller sind, sondern es ist auch ein großer, luftiger Mittelplatz entstanden. Dieser würde sich hervorragend als Treffpunkt, Spielplatz, Platz der Begegnung eignen. Doch leider war er nach Abschluss der Bauarbeiten erst einmal nur ein leerer, verlassener Bauplatz – Brache!

Erde bewegen, Wege anlegen, Spielgeräte – das tat Not. Aber das ist auch teuer. Nun hat uns die Glücksspirale unterstützt: mit 40.000 €. Eine Menge Geld, für das wir sehr dankbar sind. Dazu kommen noch einmal rund 30.000 € Eigenmittel. Und so wurde ein schöner, kindgerechter Platz, der auch für Rollstuhlfahrer nutzbar ist, geplant und umgesetzt.

Was für ein wunderbarer Abschluss der Bauphase. Darüber bin ich dankbar und froh: Dankbar für die Geduld der Klienten und Mitarbeitenden während der anstrengenden Bauphase, dankbar für die großartige Unterstützung durch die Glücksspirale, dankbar aber auch den Firmen, die die wunderbare Planung vorgenommen haben, und an die, welche die Planungen dann sorgfältig umsetzten.

Und doch nein, es ist noch nicht alles fertig.

Es an fehlt an Spielgeräten bei den Häusern, auch Sonnensegel wären wunderbar. Aber die große Baustelle, die ist fertig. Und das ist gut.

Dass mit der Gestaltung des Mittelplatzes nun ein so schöner Schlusspunkt unter das gesamte Projekt gesetzt werden konnte ist für mich eine besondere Freude. Denn dieser Schlusspunkt bildet auch einen gelungenen Abschluss für mein Berufsleben. Nach 30 Jahren in der Bergischen Diakonie verabschiede ich mich als Leiterin des Kinder- und Jugendhilfe-Verbundes in die Rente. Mein Dank gilt auch Ihnen, den Leserinnen und Lesern, die unsere Arbeit begleiten und gern auch mit einer Spende unterstützen

Bleiben Sie der Bergischen Diakonie verbunden.

*Evelyn Leon,  
Bereichsleiterin KJHV*



Gefördert durch die

**GlücksSpirale**

Gemeinsam und zentral im  
Kinder- und Jugendhilfe-Verbund.  
Die neuen Gruppenhäuser rund um den  
noch nicht fertiggestellten Mittelplatz.







# Mo.Ki „inklusive“ – am Lebensort Schule

Bergische Diakonie ist Kooperationspartner des multi-professionellen und systemübergreifenden Inklusionsprojektes für Kinder und Jugendliche

Kinder der Schulklassen 1 bis 6 in psychosozialen Risikolagen bzw. Kinder mit psychischen Auffälligkeiten oder in den Übergängen von der Kita in die Grundschule und zur weiterführenden Schule sollen durch eine abgestimmte Jugendhilfe-, Förder- und Unterrichtsplanung präventiv und damit frühestmöglich unterstützt und gefördert werden.

Das Projekt Mo.Ki „inklusive“ mit einer Laufzeit von drei Jahren unterstützt den Ausbau und die (Weiter-)Entwicklung einer koordinierten und multiprofessionellen Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Systemen (Schule und Jugendhilfe) unter Einbeziehung des Familiensystems am Lebensort Schule. Diese systemübergreifende Zusammenarbeit soll die verschiedenen Kräfte vor Ort bündeln.



## Ziele

- Insbesondere am Lebensort Schule wird die systemübergreifende multiprofessionelle Zusammenarbeit weiterentwickelt und gestärkt: Aufbauend auf bestehenden Förderprogrammen und Maßnahmen werden ganzheitliche konzeptionelle Ansätze entwickelt und die Lehr- und Fachkräfte prozessbegleitend qualifiziert.
- Alle Kinder und Jugendlichen mit emotionalen und sozialen Verhaltensproblemen erhalten eine umfassende Förderung, die sich an ihren individuellen Bedarfen und ihren Lebenswelten orientiert.
- Die Familien erhalten Beratung und ggf. weiterführende Hilfen im Alltag und im sozialräumlichen Umfeld.
- Mit der Vision, perspektivisch möglichst alle Kinder bzw. Jugendlichen inklusiv zu beschulen, werden konzeptionelle Ansätze so weiterentwickelt, dass Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischen Förderbedarfen zunehmend in Schulen des gemeinsamen Lernens unterrichtet werden können. Sie erleben sich somit zunehmend als Teil der allgemeinen Schule unter größtmöglicher Vermeidung einer Stigmatisierung

## Bausteine

- Das Projekt baut auf den etablierten Strukturen multiprofessioneller Teamarbeit auf und entwickelt diese systematisch weiter.
- Eine neue Fachstelle zur Moderation und Koordination zwischen Jugendhilfe und Schule wird eingerichtet.
- Durch fest verankerte, antragsfreie und präventiv arbeitende Schulbegleitungen wird eine frühzeitige und flexible Unterstützung der Kinder und Jugendlichen ermöglicht.

- Weitere wichtige Aspekte sind die notwendige Qualifizierung aller am Schulstandort tätigen Lehr- und Fachkräfte sowie die wissenschaftlich fundierte Projektbegleitung und Evaluation.

## Evaluation

- Das Projekt wird im Rahmen einer unabhängigen Evaluation wissenschaftlich begleitet.
- Effekte des Projektes werden auf der Ebene der Kinder und Jugendlichen, der Eltern sowie der Lehr- und Fachkräfte erfasst.
- Die Ergebnisse werden den jeweiligen Schulen prozessbegleitend zur Verbesserung der Förderung zur Verfügung gestellt.

*„Seit 5 Wochen arbeite ich als pädagogische Fachkraft des Mo.Ki „inklusiv“-Projektes in der Grundschule am Lerchenweg. Meine Aufgaben sind bunt und vielfältig. Ich lerne die Kinder, Lehrer\*innen, weitere Fachkräfte und die Eltern nach und nach kennen und arbeite bereits gemeinsam mit dem multiprofessionellen Klassenteam an meinem ersten Mo.Ki „inklusiv“-Fall. Ich freue mich von Anfang an dabei zu sein und fühle mich in unserem neuen Team sehr wohl.“*





# Endlich wieder richtig Schule!

## Unterrichtsangebote der Ev. Förderschule liefern nahtlos weiter

*„Es ist beeindruckend, wie rücksichtsvoll unsere Kinder und Jugendlichen mit all den an sie gestellten neuen Anforderungen umgehen. Doch der Wunsch wurde immer stärker, wieder ganz normal in die Schule gehen zu dürfen!“*

(Susanne Rienas, Schulleiterin)

Gerade zum Beginn des Lockdowns gab es viele Fragen, Sorgen und auch private Ängste, gemeinsam sind wir in dieser herausfordernden Situation neue Wege gegangen.

Wir lösten Klassen auf und unterrichteten unsere Schüler\*innen in ihren Wohngruppen mit festen Bezugslehrern. So konnten wir in kleinen Kontakteinheiten die Kinder und Jugendlichen auch in dieser Zeit individuell begleiten. Der „Distanzunterricht“ hätte das benötigte Maß an enger persönlicher Begleitung nicht leisten können.

Kolleginnen und Kollegen, die zur Risikogruppe gehörten, arbeiteten uns aus dem Homeoffice zu oder betreuten externe Schüler\*innen auf digitalem Weg und telefonisch. Konzentriert auf die Kernfächer wurde so kontinuierliches Lernen ermöglicht. Die neue verlässliche Tagesstruktur für unsere Kinder und Jugendlichen bot darüber hinaus ein Maximum an emotionaler Stabilität. Auch die Schulaufsicht zeigt positive Resonanz für dieses kreative Vorgehen.

*„Durch die flexiblere Unterrichtsgestaltung mit reduzierter Lerngruppengröße eröffneten sich neue Möglichkeiten, die noch näher am Kind orientiert waren: So wurde Kopfrechnen am Rummikub-Spiel geübt und der Sportunterricht wurde zum Tretroller-Wettrennen.“*

(Anna Krüger, Lehrerin)

Aber es war auch ein Kraftakt:

Die vielen positiven Effekte, wie z. B. das intensivere Zusammenwachsen der Wohn- und Behandlungsgruppen mit der Lehrerschaft, können nicht über die Schwierigkeiten hinwegtäuschen. Der energetische Aufwand der Kolleginnen und Kollegen in den Gruppen war immens. Allein den Lagerkoller der Kinder und Jugendlichen aufzufangen kostete viel Initiative. Schwierig war ohnehin das Zusammenführen der unterschiedlichen Rechtsvorschriften der Bereiche Schule, Jugendhilfe und Krankenhaus: z. B. warum gehört ein Lehrer, der Ü 60 ist, automatisch zur Risikogruppe, ein Erzieher diesen Alters in einer Wohngruppe aber nicht?

Hinzu kam der notwendig gewordene intensivere Rückgriff auf digitale Medien. Dafür musste in zeitgemäße Technik und viele freiwillige Arbeitsstunden investiert werden.

Doch was kommt auf uns zu?

Inzwischen ist der Schulbetrieb im Schulgebäude wieder aufgenommen worden. Unsere Schule ist unverändert ein Knotenpunkt innerhalb des Kinder- und Jugendhilfe-Verbundes. Das strukturell veränderte und erprobte Lehrkonzept wurde nach den Sommerferien auf die Schulgebäude übertragen.





Die Schulräumlichkeiten wurden in Trakte aufgeteilt und die Pausen erfolgen in Schichten, damit sich die einzelnen Kontaktgruppen untereinander nicht begegnen. Die Förderschule kann also je nach Infektionsgeschehen in beschränktem Rahmen gruppenübergreifend arbeiten. Sie kann auch ganz schnell wieder auf das enge Gruppen-Bezugslehrer-System zurückfahren, da die feste Zuständigkeit von Lehrkräften zu Bezugsgruppen zumindest noch im ersten Schulhalbjahr 20/21 beibehalten wird.

Die Digitalisierung der Schule und Konzeptentwicklung zum „Distanzunterricht“ werden mit Nachdruck weiter verfolgt. Möglicherweise bevorstehende Quarantäneverordnungen sollen so schulisch gut aufgefangen werden können.

Die Pandemie hat uns unseren „Pulsschlag“ deutlicher gemacht.

Bei allem notwendig gewordenen Abstand: das Herz der Schule schlägt in den lebendigen Begegnungen! Der Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern und dem Kollegium, das gemeinsame Gestalten, der tägliche Austausch über Lerninhalte, Sachthemen, persönliche Themen, das gemeinsame Entwickeln neuer Zugangsformen zur oftmals negativ empfundenen Institution „Schule“... Das alles macht unseren Beruf so reich und lebendig.

Wir alle waren glücklich, als die ersten Kinderstimmen in unseren Schulgebäuden erklangen und auch unsere Schüler\*innen waren froh, endlich wieder in die Schule gehen zu dürfen!

# Herausforderungen ohne Sicht auf ein Ende

## Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes im SthV

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) soll die Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen stärken. Mit der 3. Reformstufe ab dem 01.01.2020 nimmt es volle Fahrt in der Eingliederungshilfe auf. Kaum ein Gesetz hat in den letzten Jahren so viel Beachtung und gleichzeitig Kritik auf sich gezogen und dabei die Menschen so verunsichert wie das BTHG.

Warum eigentlich? Ein Mehr an Teilhabe, Selbstbestimmung, Individualität und Inklusion, das sind doch genau die Forderungen, die die Wohlfahrtspflege, die Fachverbände und die Menschen mit Behinderung seit Jahren zu Recht umgesetzt wissen wollen.

So könnte man freudig erwarten, dass das BTHG als längst fälliger Meilenstein der Inklusion und Autonomie einen wichtigen, sozialen Systemwandel markiert. Oder wird es letztendlich nur der künftigen Kosteneinsparung und Leistungsreduktion zu Lasten derer dienen, die eigentlich davon profitieren sollen? Die schrittweise Umsetzung in der Praxis wird es bis 2023 zeigen. Die praktische Anwendung des BTHG im Sozialtherapeutischen Verbund war in 2019 und 2020 überwiegend von der Vorbereitung und der darauf folgenden Umstellung der Finanzierungssystematik und der damit veränderten fachlichen Systematik geprägt.



## Der Kern: Die Existenzsicherung ist nun von der Betreuung getrennt.

Das heißt, die Kostenbestandteile Wohnen und Verpflegung werden in den stationären Einrichtungen ab dem 01.01.2020 von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst getragen (ggf. über die Grundsicherung beim örtlichen Sozialamt finanziert), die Betreuungsleistungen als „Fachleistung“ verbleiben im neuen Leistungsgesetz beim Landschaftsverband Rheinland (LVR).

Soweit die Theorie. Doch wie macht man aus Wohnheimen, die vor allem ehemalige, ganz unterschiedliche Wohnhäuser waren und durch einen Pflegesatz finanziert wurden, kurzerhand „fiktive Mietwohnungen“ mit Verpflegungsleistungen und separater Betreuung? Das erweist sich als so schwierig, wie es sich anhört. Schließlich ist das Ganze nicht nur eine Gesamtfinanzierung, sondern auch ein gewachsenes Lebens- und Wohnkonzept, dem eine neue Systematik - glücklicherweise mit einer gewissen Übergangsphase - verordnet wurde. Die besonderen Wohnformen nach § 42 a im SGB XII, in die die Wohnheime nun umgewandelt wurden, bleiben trotzdem Einrichtungen der Eingliederungshilfe.

Der dichte Zeitplan der Umsetzung erzeugte durch Verzögerungen immer mehr Druck. Die Bewohner\*innen mussten eigens Leistungen beantragen. Sie benötigten dazu u. a. Wohnraumüberlassungsverträge. Diese konnten die Träger verbindlich nur nach „Umstellung“ der Finanzierung mit dem LVR kalkulieren. Der Landschaftsverband Rheinland musste alles bearbeiten, genauso wie die örtlichen Sozialämter. Die Aufstellung ließe sich weiter fortsetzen. Eine arbeitsreiche und belastende Situation für die Mitarbeitenden und Bewohner\*innen im Sozialtherapeutischen Verbund. Und das war nur der Auftakt: die eigentlich spannende und ungeduldig erwartete Erarbeitung von fachlich qualifizierten und verpreislichten Leistungskonzepten gemäß dem brandneuen Landesrahmenvertrag und die damit verbundenen, grundlegenden Änderungen werden uns noch lange und intensiv beschäftigen.

Wir hoffen das Beste! Alle gemeinsam!  
Nur so kann es gehen.

*Diane Kollenberg-Ewald,  
Bereichsleiterin*



# „Wie im richtigen Leben“ – mit Ernst, Freude und Pause

## Nutzer\*innen des Ergotherapeutischen Dienstes schaffen neue Möglichkeiten

Der sogenannte „Stelzenbau“ in der Hofaue in Wuppertal-Elberfeld stand lange Zeit ungenutzt leer. Als von außen die brandschutzgerechte Treppe angebracht war, entwickelten die Mitarbeiter\*innen im Ergotherapeutischen Dienst neue Nutzungsideen. So entstanden ein neuer Konferenz- und Schulungsraum, ein Second-Hand-Laden, eine Spiele-Insel und ein Ruhebereich.

Bis dahin galt es aber vom Groben ins Feine zu kommen. Es gab viel zu schleppen, hämmern, schrauben, schleifen oder streichen. Mit Herzblut und Engagement entwickelte der Arbeitstherapeut aus dem Team des Ergotherapeutischen Dienst, Mustafa Keles, gemeinsam mit Klienten das Nutzungs- und Umbauprojekt „Stelzenbau“.

Die Mitwirkenden sind bis heute sehr stolz und voll von guten Erinnerungen, wenn sie an das ernstzunehmende Ergebnis ihrer Arbeit denken. An dem dreimonatigen Aus- und Umbau waren immer zwischen fünf bis acht Klienten je nach Projektphase beteiligt.

Zuerst hieß es, die unter dem Stelzenbau gelagerten, übrig gebliebenen, Baumaterialien zu retten und für die neue Verwendung aufzubereiten. Dann begann der Trockenbau. Wände wurden gesetzt, Fenster und Türen eingebaut. Alles wurde neu verputzt, tapeziert und gestrichen. Strom und Beleuchtung wurden installiert. In einem Anschlussprojekt des Offenen Ateliers gestalteten die Klienten den in hoher handwerklicher Qualität ausgebauten Konferenzraum mit eigenen Bildern und Dekorationen.

### **Planung und Umsetzung gemeinsam mit Nutzer\*innen der Beschäftigungsangebote:**

- Begehung der Räumlichkeiten
- Zusammenstellen einer Baugruppe
- Besprechung des Prozesses (Plattenmaße, Ständerwerk, Fixmaße nach DIN)
- Erstellen einer Skizze
- Berechnen und Erstellen einer Materialliste
- Erarbeitung tägliche Vorgehensweise
- Tägliche Aufgabenverteilung nach Ressourcen und Fähigkeiten bei täglich wechselnden Teilnehmern\*innen
- Tägliche Selbstkontrolle des Prozesses
- Austausch untereinander und mit den Profis wie Elektrikern oder Brandschutzexperten



Mit dem Fortschreiten der Baustelle stiegen bei Projektleiter und Teilnehmern\*innen die Freude und der Spaß an der Arbeit. Die Gruppenzugehörigkeit und das Selbstvertrauen wuchsen täglich. Der Ergotherapeutische Dienst ist immer auf der Suche nach Projekten, die sich möglichst nah am ersten Arbeitsmarkt orientieren. Idealerweise konnten wir unsere Nutzer\*innen von Beginn an in diesem Projekt in der Umsetzung aller Arbeitsschritte mit einbeziehen.

Das war ihnen auch bewusst und hat in hohem Maße zu Engagement und Eigenverantwortung beflügelt. Sie haben sich ernstgenommen gefühlt. Sie haben mit professionellen Werkzeugen wie Bohrmaschinen, Sägen, Flex-Schneidern, Akkuschaubern u. Ä. gearbeitet. Und ganz wichtig: Es gab Pausen mit Brötchen und Kaffee, wie auf einer Baustelle.

Arbeiten wie im richtigen Leben...

Der Stelzenbau am Gebäude  
Hofkamp 108 in Wuppertal.







# Jetzt haben wir den Salat!

## Ein Hochbeet und seine Folgen

Ein gemeinsames Hochbeet bauen! - Das war der Plan als 2019 zum ersten Mal die Mitarbeiter\*innen der Fa. Kiekert AG aus Heiligenhaus in unser Sozialtherapeutisches Wohnheim nach Velbert kamen.

Organisiert wurde der Tag im Rahmen des Aktionstages der Schlüsselregion. Hier engagieren sich Firmen aus Velbert und Heiligenhaus in gemeinnützigen Einrichtungen und stellen für einen Tag ihre Mitarbeiter\*innen frei, um konkrete Projekte zu realisieren.

Schnell war am Projekttag die erste Scheu, insbesondere bei unseren Bewohnern\*innen, aufgelöst und gemeinsam machten sich alle ans Werk. Mit viel Spaß und guter Verpflegung aus der hauseigenen Küche entstand nach harter körperlicher Arbeit das erste Hochbeet im Garten des Wohnheims.

Nicht nur das fertige Hochbeet konnte zum Abschluss der Aktion bestaunt werden. Es gelang auch während der Arbeit ein Austausch auf Augenhöhe zwischen unseren Bewohnern\*innen und den Mitarbeitern\*innen der Fa. Kiekert. Es entwickelte sich eine vertrauensvolle Atmosphäre bei der auch unterschiedliche Krankheitsbilder und Lebensentwürfe ins Gespräch kamen.

Und jetzt trägt das Projekt weitere Früchte!

Neben der Bereicherung des täglichen Speiseplanes durch selbstangebautes Gemüse gab es die Gegeneinladung der Firma Kiekert AG zu einer exklusiven Werksführung in Heiligenhaus. Neben dieser ganz besonderen und ungewöhnlichen Exkursion entwickelten sich neue Möglichkeiten für unsere Klientinnen und Klienten dort ein Praktikum auf dem ersten Arbeitsmarkt zu absolvieren.

Also: ein rundum gelungener Beitrag der Kommunikation und Vernetzung. So entsteht lebendige Inklusion innerhalb des unmittelbaren Sozialraumes. Wir freuen uns, dass die Fa. Kiekert AG diesen Austausch unterstützt.

*„Es war uns eine Freude, gemeinsam mit Ihren Bewohnern\*innen das Hochbeet zu realisieren. Doch wir pflanzten mehr als nur Pflanzen. Denn die Begegnungen ließen intensive Gespräche zwischen den Teilnehmern entstehen. Die Bewohner\*innen dann auch bei uns im Werk begrüßen zu dürfen war uns eine Ehre.“*

*Ronald Jesorsky,  
Global Head of Marketing & Communications,  
Kiekert AG*









# Generalistisch im Auftrag der Region

## Ausbildung an der neuen Schule für Pflegeberufe

*„Guten Morgen Fabian, weißt du, warum Ulrike heute nicht in Haus B. war?“ „Sie war mit Frau Müller kurzfristig beim Arzt. Der ging es nicht gut und Ulrike hatte das Auto vor der Tür stehen.“*

Gerade in der Ausbildung spielen persönlicher Kontakt, individuelle Förderung und Begleitung eine wichtige Rolle. Unser neuer Ausbildungsgang zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann war in diesem Jahr voll belegt. Er startete im Oktober mit 28 Schülern. Der Unterricht findet in komplett modernisierten Räumlichkeiten mitten in Velbert statt. Die Bergische Diakonie als Praxis-träger liegt mit ihren vielfältigen Angeboten sozusagen vor der Haustür und die digitale Ausstattung ist auf dem neuesten Stand: Laptops, interaktive Flat-Screens, freies WLAN, E-Learning, Clouds und virtual classroom gehören zum Alltag. Die Lerngruppen sind klein, man kennt sich und lernt sich schätzen. Die Ausbildungsinhalte sind stark von den praktischen Inhalten geprägt. So kann jeder Auszubildende selbst seine individuellen Kompetenzen entdecken und speziell darin gefördert werden.

Die Bergische Diakonie ist sehr stolz, diesen neuen Ausbildungsgang so schnell und so konsequent mit der Schule für Pflegeberufe etabliert zu haben. Damit bilden wir für uns selbst und für die gesamte Region zukunftsweisend gute Fachkräfte aus. Wir gehen mit den Auszubildenden Seite an Seite in ihre berufliche jobsichere Zukunft.

Unser christliches Menschenbild, die seit Jahren verinnerlichte Haltung des Blicks auf den einzelnen Menschen – seine Förderung, seine individuelle Begleitung in Stärken und auch Schwächen, sei es als Bewohner, Mitarbeiter oder Auszubildender –, machen uns als Arbeitgeber und auch als Ausbilder attraktiv und interessant.

**Die Bundesregierung hat die Ausbildung der Pflegeberufe neu geregelt. Das bedeutet, dass es ab dem 1. Januar 2020 den neuen Pflegeberuf „Pflegefachfrau bzw. Pflegefachmann“ gibt. Die neue Pflegefachausbildung befähigt Auszubildende zur Pflege von Menschen aller Altersstufen in allen Versorgungsbereichen. Die drei bisher eigenständigen Ausbildungen zum Altenpfleger, zum Gesundheits- und Krankenpfleger und zum Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger werden mit der neuen generalistischen Ausbildung in einem Ausbildungsgang zusammengefasst. Europaweit anerkannt dauert die Ausbildung ebenfalls drei Jahre.**

Voraussetzung für die neue Ausbildung in der Pflege ist eine zehnjährige allgemeine Schulbildung oder der Abschluss einer einjährigen landesrechtlich geregelten Assistenz- oder Helferausbildung.

Hintergrund für die Änderung der Ausbildung ist die Veränderung in der Pflegelandschaft: Die Pflege im Heim, zu Hause oder die im Krankenhaus rücken immer enger zusammen. Alle Bereiche müssen heute viel mehr voneinander wissen und lernen. Beispielsweise muss der Krankenpfleger mehr über den Umgang mit den an Demenz Erkrankten wissen, ein normalerweise typisches Altenpflege Thema. Und der Altenpfleger mehr über künstliche Beatmung. Die Patienten bleiben nicht mehr so lange wie bisher im Krankenhaus und kehren sehr viel schneller in die Heime zurück.

Die Schule für Pflegeberufe der Bergischen Diakonie ist aus dem Fachseminar für Altenpflege der Bleibergquelle hervorgegangen. Das Berufskolleg Bleibergquelle wollte seinen Ausbildungsfokus verlagern.

So konnten die Erfahrungen der Bergischen Diakonie in der Ausbildung von Alten- und Krankenpflegern und die Möglichkeiten des Fachseminars konvergent verbunden werden.

30 Jahre Ausbildungserfahrung bilden nun die Grundlage für den neuen generalistischen Ausbildungsgang an unserer Schule für Pflegeberufe. Der erste Ausbildungsgang startet diesen Oktober in voller Auslastung. Die Schule für Pflegeberufe der Bergischen Diakonie ist zertifiziert nach AZAV. Die Ausbildung ist für die Schüler\*innen kostenfrei.



# Neu am Evangelischen Berufskolleg

## PiA – die praxisintegrierte Ausbildung für angehende Erzieherinnen und Erzieher

Mit dem Schuljahr 2020/2021 hat das Evangelische Berufskolleg sein Bildungsgangrepertoire in der Fachschule für Sozialpädagogik erweitert.

Zusätzlich zur schulischen Ausbildung der Erzieher\*innen wird nun auch die praxisintegrierte Ausbildung, (PiA\*), für angehende Erzieher\*innen angeboten. Diese neue Form der Ausbildung dauert drei Jahre und geschieht in enger Verbindung von Schule und Praxisstelle.

Sind die Schüler\*innen zu Beginn der Ausbildung noch drei Tage in der Schule und zwei Tage in der Praxis wird ab dem zweiten Ausbildungsjahr der Praxisanteil mit drei Tagen pro Woche höher angesetzt.

Der Lernort Praxis hat eine zentrale Stellung während der gesamten Ausbildungszeit.





*„Ich arbeite sehr gerne in der Praxis und bin jemand, der Dinge „begreifen“ muss, um sie zu lernen. PiA verzahnt Theorie und Praxis und ermöglicht es mir, in einer familiären und gemeinschaftlichen Schumatmosphäre und einer authentischen Praxisstelle Neues zu lernen und dabei auch noch meine Miete zahlen zu können.“*

Die Schüler\*innen bewerben sich beim Evangelischen Berufskolleg für den schulischen Teil der Ausbildung und schließen mit einer Praxiseinrichtung einen Ausbildungsvertrag ab. PiA-Auszubildende erhalten über den gesamten Zeitraum der Ausbildung eine Vergütung.

Inhaltlich gliedert sich die Ausbildung in zwei Bereiche. Der berufsübergreifende Bereich deckt die klassischen Unterrichtsfächer wie Deutsch/Kommunikation, Englisch, Naturwissenschaften etc. ab.

Der berufsbezogene Lernbereich umfasst sechs Lernfelder. Von der beruflichen Identität über Lebenswelten und Diversitäten bis zu Erziehungs-Bildungspartnerschaften. Das letzte Lernfeld erarbeitet die unterschiedlichen Institutionen, Träger und Aspekte der Netzwerkarbeit.

Der praktische Teil der PiA-Ausbildung kann sowohl in Kindertageseinrichtungen als auch in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe erfolgen.

Mit der Einführung der praxisintegrierten Ausbildung für Erzieher\*innen leistet das Evangelische Berufskolleg einen weiteren Beitrag, eigenes qualifiziertes Personal für die Bergische Diakonie zu gewinnen. Andererseits sind unsere Absolventinnen und Absolventen sehr gefragt, genießen eine hohe Wertschätzung und haben damit beste Berufsaussichten. Die finanziellen Anreize und die noch bessere Verzahnung von Theorie und Praxis sprechen auch Bewerber\*innen an, die bereits eine andere Ausbildung abgeschlossen haben, oder sich beruflich verändern möchten.

Dies dokumentieren nicht nur die hohen Bewerberzahlen, sondern auch die Äußerungen von Schülerinnen und Schüler des ersten Ausbildungsjahrgangs!

*„Für mich ist die PiA-Ausbildung das Zukunftsmodell für den Erzieherberuf. Ich finde es super, wenn man sein Wissen direkt in der Praxis anwenden kann.“*



# Seelsorge in Zeiten von Corona

## Persönliche Eindrücke und Erfahrungen

Als Seelsorgerin suche ich Menschen in ihrem persönlichen Umfeld auf und spreche mit ihnen. Wichtig dabei ist der Kontakt von Angesicht zu Angesicht. Bei Gottesdiensten in der Kirche und bei Andachten in den Häusern ergeben sich für mich aus Gesprächen am Rande Hinweise, wo ein Besuch gut tun könnte.

Und dann war durch Corona plötzlich alles ganz anders. Ab Mitte März wurden in unseren Häusern die behördlichen Zugangsbeschränkungen zum Schutz der Bewohner\*innen konsequent umgesetzt. Als Seelsorger\*innen durften wir von da an nur noch zu Sterbenden gerufen werden.

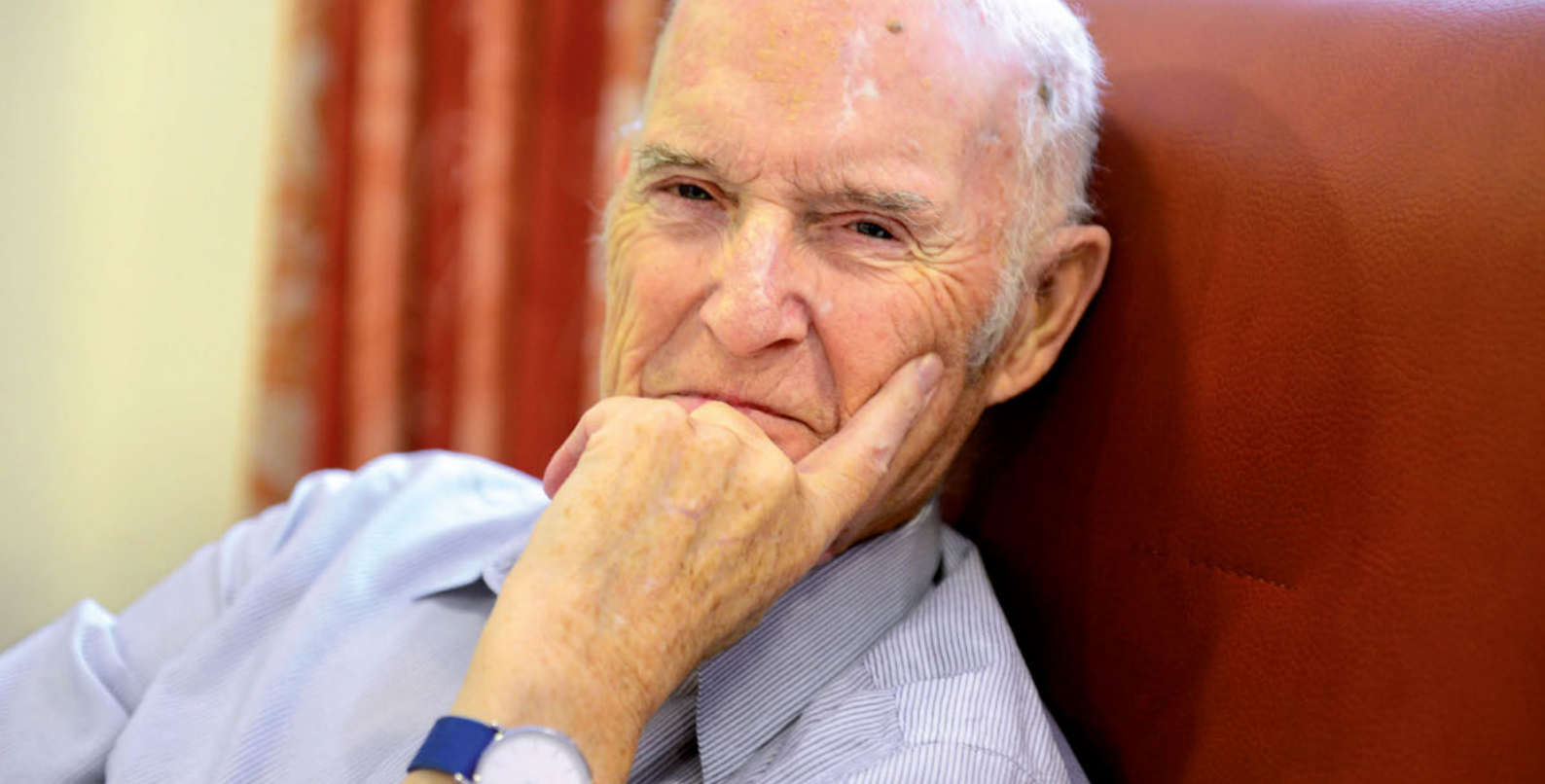
Die Zugangsbeschränkungen trafen viele Angehörige hart und unvorbereitet. Um ihnen etwas Entlastung zu bieten wurden die Telefonnummern der Seelsorger\*innen in den Einrichtungen ausgehängt. So wurde ich als Ansprechpartnerin für besorgte Angehörige in drei Wülfrather Altenhilfeeinrichtungen und auch im SthV des Öfteren angerufen.

Auch bei unseren Bewohnerinnen und Bewohnern führten die neuen Rahmenbedingungen zu Unsicherheiten, Ängsten und Sorgen. Die Kolleginnen und Kollegen des Sozialen Dienstes und der Mitarbeiterteams in den Häusern wurden in dieser Zeit zu meinen Augen und Ohren. Sie informierten mich darüber wem ein Seelsorgegespräch gut tun könnte.

Seelsorge am Telefon oder über Briefkontakte gewann dazu in Corona-Zeiten ganz neu an Bedeutung. Die Seelsorger\*innen schickten schriftliche Andachten in die Häuser. In der Kar- und Osterwoche wurden vielen Bewohnerinnen und Bewohnern diese Andachten vorgelesen. Oder sie wurden von ihnen selbst gelesen. Diese Zeit ist im Kirchenjahr traditionell ganz besonders durch Rituale und Gottesdienste geprägt. Diesmal musste Ostern nun so ganz anders stattfinden als gewohnt.

In der nachfolgenden Zeit verschickte ich regelmäßig Rundbriefe, meistens mit einem „Goodie“ und einem persönlichen Gruß versehen. Auf diesem Weg die christliche Botschaft mit Mut machenden Worten weiterzutragen wurde neben den Telefonaten ein Schwerpunkt der Seelsorgearbeit.

Neu für uns war das „FensterIn“ als ein Gespräch mit Abstand im Erdgeschoss. Solche Kontakte zeigten, wie sehr die Bewohner\*innen unter den strengen Zugangsbeschränkungen litten.



Dann kamen mit dem Muttertag die ersten Lockerungen. Besuche und kurze Seelsorgegespräche waren nun in extra eingerichteten Besuchszimmern wieder möglich - stets koordiniert vom Sozialen Dienst oder den Teams. Mit Mund-Nasen-Schutz durch eine Plexiglasscheibe zu kommunizieren wurde dabei zur echten Herausforderung. Ohne Gesichtsmimik und Gesten konnte Nähe und damit auch Verständnis oft nur schwer aufgebaut werden. Auch die Akustik blieb öfter auf der Strecke. Dazu wurden demenziell veränderte Menschen durch den Mund-Nasen-Schutz häufig stark verunsichert. Seelsorgespatziergänge an der frischen Luft erlaubten dagegen viel mehr Intensität. Wenig später wurden wieder kurze Andachten mit entsprechendem Hygiene- und Abstandskonzept möglich.

Mittlerweile können in einigen Häusern Seelsorgebesuche und Gespräche wieder stattfinden. Es gibt dabei für die Seelsorger\*innen eine Begrenzung der zu besuchenden Häuser. Abrufbare Seelsorgeangebote wurden und werden durch verschiedene Medien kommuniziert.

Durch Corona haben sich die Rahmenbedingungen der Seelsorge deutlich verändert. Ohne die offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Sozialen Dienste wäre die seelsorgerische Betreuung nicht möglich gewesen. Trotz eigenem erhöhten Arbeitsaufkommen haben sie mir wichtige Informationen gegeben und Wege zu den Menschen geöffnet.

Dafür bin ich sehr dankbar.

*Pfarrerin Stefanie Stute,  
Seelsorgerin in der Bergischen Diakonie*

# Schutz und Zuflucht für die Seele

## Zum Leben und Werk des Bildhauers Wilhelm von Rechenberg

Zur Diakoniekirche auf dem Zentralgelände der Bergischen Diakonie gehört die Skulptur „Jesus heilt den Blinden“. Sie wurde 1932 von dem Bildhauer Wilhelm von Rechenberg (1903-1968) geschaffen. Sein Sohn Benno von Rechenberg hat 2020 einen Bildband zum Leben und Werk seines Vaters herausgegeben. Unter dem Titel „Schutz und Zuflucht für die Seele“ bietet sich hier ein Schatz von Bildern und Informationen aus dem Leben eines Künstlers, der sich in der NS-Diktatur nicht von seiner „halbjüdischen“ Frau scheiden ließ und deshalb schweren beruflichen und privaten Repressionen ausgesetzt war.





In dem Bildband findet sich auch ein ausführlicher Abschnitt zur Entstehung der Skulptur „Jesus heilt den Blinden“. Die Informationen dazu stammen aus Briefen und Dokumenten, die im Archiv der Bergischen Diakonie erhalten sind. In ihrer Zusammenschau erwacht die Entstehungsgeschichte der Skulptur noch einmal zu neuem Leben.

1930 wendet sich Hedwig Schottky an den damaligen Direktor, Pfarrer Paul Erfurth. Sie hat einen Teil ihrer Ausbildung zur Psychiaterin in der Bergischen Diakonie absolviert und möchte nun als Dank eine Skulptur für die 1926 neu errichtete Diakoniekirche spenden. Ihr schwebt eine lebensgroße Christusfigur vor. Sie soll im Freien in der Nähe der Kirchentür zur Aufstellung kommen. Als Künstler schlägt sie einen befreundeten jungen Künstler aus München vor: Wilhelm von Rechenberg.

Der Spendenbetrag beträgt 185 Reichsmark. Damit lassen sich allerdings nur die Materialkosten einer kleineren Skulptur im Inneren der Kirche decken. Wilhelm von Rechenberg erklärt sich deshalb bereit, auf sein Honorar zu verzichten.

Aufgrund eines anderen Auftrags verschiebt sich der Beginn der Arbeit bis ins Jahr 1932. Wilhelm von Rechenberg macht Pfarrer Erfurth vorher noch den Vorschlag, anstelle der Plastik ein Relief aus Stuck zu schaffen. Er möchte dieses kolorieren, um damit Farbigkeit in die nüchterne Atmosphäre des Kirchraums zu bringen. Darstellen möchte er biblische Frauengestalten und denkt dabei an die samaritanische Frau, Maria und Martha, die Salbung Jesu, die Auferweckung der Tochter des Jairus und an Maria Magdalena.

Pfarrer Erfurth ist von diesem Gedanken nicht angetan. In einem Brief schreibt er: *„Vor allen Dingen ist in unserer Tätigkeit jede Verherrlichung der Frau eine stille Einwirkung unangenehmster Art auf unsere Pfleglinge“*.

In diesem kurzen Satz scheint der geschichtliche Hintergrund auf, vor dem sich nicht nur in Aprath der Aufbau diakonischer Werke in Deutschland vollzogen hat.

Es waren Frauen, die als Diakonissen diese Arbeit in den Anfängen aufgebaut haben. Ihr persönlicher Glaube und ihre Arbeitsleistung wurden dabei gebraucht und gewürdigt, ihr Frausein dagegen verdrängt oder sogar als gefährlich empfunden.

Wilhelm von Rechenberg stimmt schließlich dem Wunsch einer Plastik mit dem Motiv der Blindenheilung zu. Mitte März 1932 wird ein Rohstein aus grünen Main-sandstein nach Oberdüssel geliefert. Eine Zeitlang verwandelt der Bildhauer die Kirche in sein Atelier. Es muss eine besondere Zeit gewesen sein.

Pfarrer Erfurth schreibt dazu an Hedwig Schottky: *„Die ganze Gemeinde hat sonntäglich seine Arbeit verfolgen können und ich habe das täglich getan.“* Ende Juni 1932 wird das Werk feierlich eingeweiht.

Heute verrät die Skulptur dem Betrachter nichts mehr von ihrer Entstehungsgeschichte. Man mag allenfalls darüber grübeln, warum sie schwebend an der Wand angebracht ist. Ursprünglich stand sie auf einem Steinsockel in der Apsis, die heute durch die Wand hinter dem Altar verborgen ist. Von dort aus ist sie dann erst später an ihren jetzigen luftigen Standort umgezogen.

Durch die Aufarbeitung der Lebens- und Werkgeschichte Wilhelm von Rechenbergs wird einmal mehr deutlich, wie sehr Diakonie auf den freiwilligen Beiträgen und Spenden von Menschen aufbaut. Das gibt Anlass zur Dankbarkeit. Und es gibt vielleicht auch Anlass zur Neugier, etwas mehr über einen dieser vielen Spender erfahren zu wollen.



# Tafel Niederberg

## Hilfe in Zeiten von Corona

14. März 2020 – Zwei Tage vor dem offiziellen Lock-down Mitte März 2020 - in der Hochphase der Corona-Pandemie in Deutschland – stellte auch die Tafel Niederberg der Bergischen Diakonie ihren Betrieb an den sechs Ausgabestellen in den Städten Heiligenhaus, Velbert und Wülfrath ein.

Zu groß erschien den Verantwortlichen das Risiko für Ehrenamtliche und Gäste im persönlichen Kontakt während der Ausgabe von Lebensmitteln und beim Mittagessen. Zugleich war aber auch völlig klar, dass ein Angebot wie die Tafel besonders in solchen Zeiten nicht gänzlich wegbrechen kann. Die sich fortsetzende Krise traf im Frühjahr 2020 viele Menschen völlig überraschend und zum Teil besonders hart. Für Tafel-Nutzer\*innen veränderte sich von heute auf morgen ein verlässliches Angebot der existenziellen Grundversorgung. Zeitgleich gingen Menschen, insbesondere im Niedriglohnssektor, in Kurzarbeit, verloren Mini-Jobs oder erlebten die Auflösung von Arbeitsverträgen und benötigten zusätzlich die Grundversorgung.

Eine völlig neue Organisation der Tafel musste her. Und das im Eiltempo. Ein Lieferservice für Hauslieferungen an bekannte und neue Tafel-Nutzer\*innen wurde organisiert, ohne dass wir eingespielte ehrenamtliche Teams aufgrund ihres zum Teil hohen Alters mit einbinden konnten. Aus der ersten persönlichen Ansprache junger Studentinnen und Studenten entwickelte sich schnell eine erfolgreiche Werbung, fast schon ein „Selbstläufer“ der Teambildung für die ersten kontaktlosen Hauslieferungen der Tafel Niederberg.

Wie so oft wurden die neu entstehenden Strukturen immer wieder dem Leben angepasst. Aus einer Tour wurden fünf je Liefertag und aus 13 Haushalten wurden 72 je Liefertag. Neue Partner mussten angesprochen werden und dann unterstützten uns Range Rover und die Stadtwerke Velbert mit Fahrzeugen und Helfern. Discounter hatten nur eingeschränkt Lebensmittel übrig. Haltbare Grundnahrungsmittel fehlten völlig. Erstmals kauften wir in 15 Jahren Tafelarbeit Lebensmittel für die Ausgabe. Dafür mussten neue finanzielle Mittel erworben werden. Corona-Förderungen wie „Corona Kick Off“ wurden beantragt, bestehende Netzwerke wurden angesprochen (Lions Velbert-Heiligenhaus, Rotary Velbert Heiligenhaus) sowie bekannte Einzelspender und Firmen. Die kontinuierliche Berichterstattung in örtlichen und regionalen Medien (Print/TV/Social Media) half bei der Aktivierung neuer Spender\*innen.

Der plötzliche Wegfall gewohnter Abläufe erforderte ein völlig neues Hilfssystem, das die Zeit des Lockdowns überdauert.

Heute haben sich die Studierenden zu einem selbstorganisierten Team zusammengeschlossen und fühlen sich für die Ablauforganisation verantwortlich. Seit Mitte Juli werden zwei Mal im Monat immobile Tafelnutzer\*innen mit frischen und haltbaren Lebensmitteln beliefert. Darüber freuen sich z. B. gehbehinderte Rentner\*innen oder auch akut erkrankte alleinerziehende Mütter und Väter.

Die Aufrechterhaltung und Eigenorganisation stellt die jungen Ehrenamtlichen immer wieder vor neue Aufgaben und genau die gute, schnelle und kluge Umsetzung dieser trägt zum Erfolg und zur Weiterführung der Idee „der Tafel“ bei. Gut, dass wir gefragt haben.

Wir danken euch!



# Der nächste Sommer kommt bestimmt – Spielgeräte und Sonnensegel

## Spenden Sie für einen attraktiven Mittelplatz des neuen HPZ

Auch in diesem Jahr möchten wir einen Spendenaufruf an Sie richten, der Ihnen sicherlich Freude machen wird. Wir berichteten Ihnen in diesem Freundesbrief von der Fertigstellung der Neubauten für die Kinder und Jugendlichen in unseren Angeboten der Jugendhilfe. Auch der neu entstandene Mittelplatz, gefördert von der Glückspirale, war schon Thema in diesem Jahresbrief.

Wir sind froh und dankbar, dass wir hier neue Angebote für unsere Kinder und Jugendlichen schaffen konnten. Und nun möchten wir den guten Weg weiter gehen und das angefangene zu Ende bringen.

Und so fehlt uns noch der letzte Schritt: Wir benötigen noch zeit- und altersgemäße Spielgeräte für die Außengelände der Gruppenhäuser sowie passende Sonnensegel und gemütliche Sitzmöbel für die Möglichkeiten der Begegnung im Grünen.

Hier ist auch die eine oder andere tolle Pflanze oder Blüte wünschenswert. Vielleicht übernehmen dann einige unserer jungen Klienten sogar persönliche Pflanzen-Pflege-Patenschaften.

Damit Ihre Hilfe auch dort ankommt, wo Sie unterstützen möchten, haben wir ein Stichwort für diese Spendenaktion eingerichtet: „**Spielen am HPZ**“

Wir freuen uns schon auf den Frühling.









## Standorte unserer Einrichtungen



Hauptsitz mit Zentralverwaltung  
und Kirche



Evangelisches Berufskolleg



Stationäre Angebote  
Altenhilfe-Verbund



Service Wohnen  
Altenhilfe-Verbund



Teilstationäre Angebote (Tagespflege)  
Altenhilfe-Verbund



Ambulante Angebote „Pflege zu Hause“  
Altenhilfe-Verbund



Gerontopsychiatrische Beratungsstelle  
Altenhilfe-Verbund



Offene Ganztagsschulen



Beratungsangebote



Stadtteilzentren



Flexible Erziehungshilfen



Familienpaten



InfoPunkt



Betreuungsverein



Bildungszentrum



Stationäre Angebote  
Sozialtherapeutischer Verbund



Ambulante Angebote (Betreutes Wohnen)  
Sozialtherapeutischer Verbund



Arbeitsangebote (Ergotherapie, Dienst)  
Sozialtherapeutischer Verbund



Beratungsstellen (SPZ)  
Sozialpsychiatrisches Zentrum



Kunstwerkstatt (Offenes Atelier)  
Sozialtherapeutischer Verbund



Krisendienst (Wendepunkt)  
(Beteiligung der Bergischen Diakonie)



Integrationsfachdienst Wuppertal  
(Beteiligung des SPZ)



Evangelische Förderschule



Heilpädagogisch-Psychotherapeutisches  
Zentrum/Fachklinik



Stationäre Angebote  
Kinder- u. Jugendhilfe-Verbund



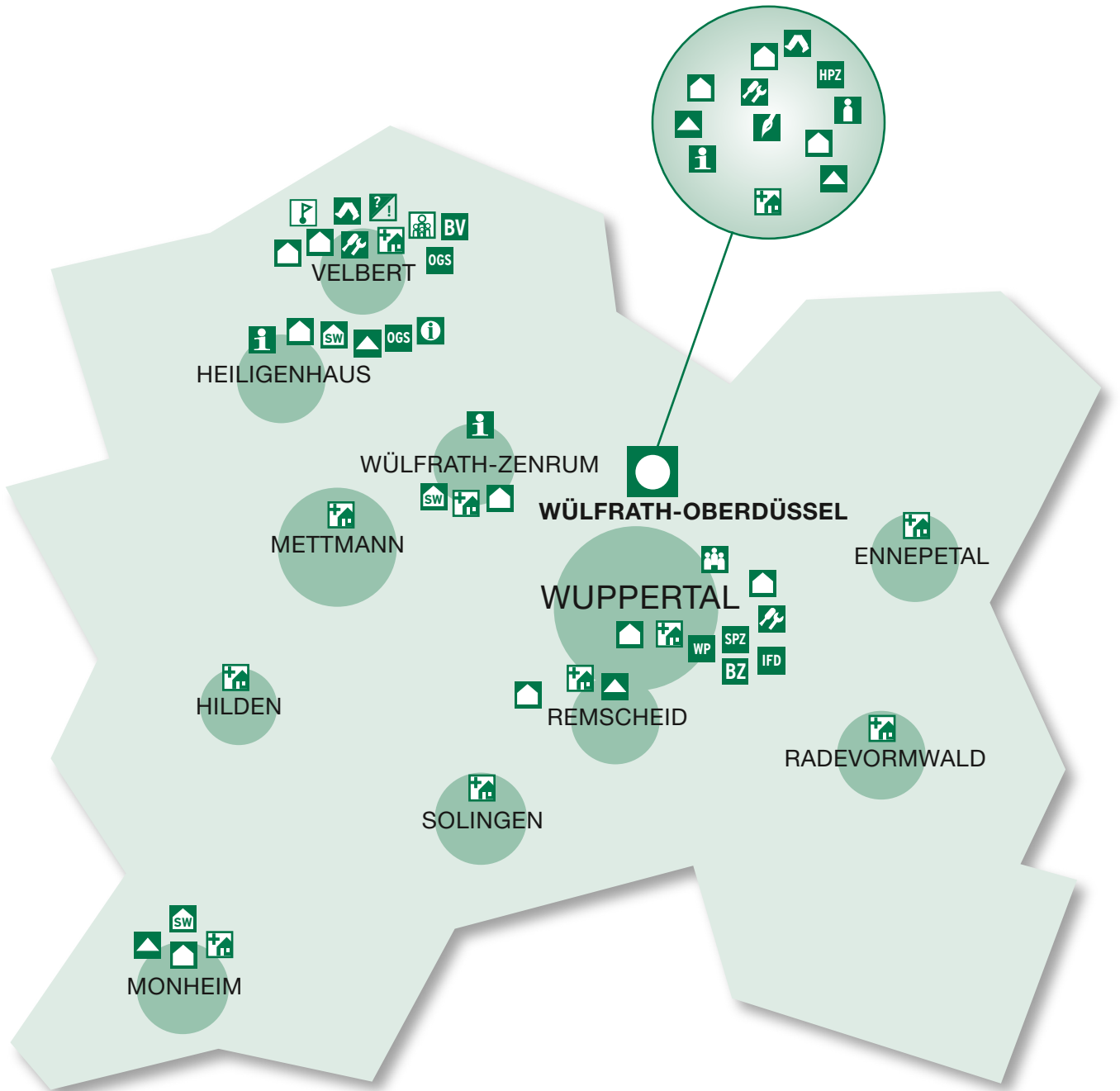
Teilstationäre Angebote  
Kinder- u. Jugendhilfe-Verbund



Ambulante Angebote  
Kinder- u. Jugendhilfe-Verbund



Beratungsstellen  
Kinder- u. Jugendhilfe-Verbund





## Bereiche und Gesellschaften

Zentrale Angebotsberatung der Bergischen Diakonie		Telefon 0202 2729-600
Aufsichtsrat der Bergischen Diakonie Aprath	Aufsichtsratsvorsitzender: Arnd Denkhäus	
Vorstand der Bergischen Diakonie Aprath Pfarrer Jörg Hohlweger, Gerhard Schönberg	Sekretariat: Martina Melder	
Stabsabteilungen	• Betriebsärztlicher Dienst	
• Zentrale Unternehmenskommunikation		
• Qualitätsentwicklung		
Mitarbeitervertretung	Vorsitzender: Volker Bonn	
Bergisches Diakonissen-Mutterhaus	Vorsteher: Pfarrer Jörg Hohlweger	
<b>Altenhilfe-Verbund (826 vollstationäre Plätze, 41 Tagespflegeplätze, 106 Servicewohnungen), Bereichsleitung: Sylvia Broekmann</b>		
• Service Wohnen, Wohnen am Angergarten im Herzen von Wülfrath		
• Haus August von der Twer, Pflegeeinrichtung mit Kurzzeitpflege in Wülfrath		
• Haus Luise von der Heyden, offene gerontopsychiatrische Pflegeeinrichtung mit Kurzzeitpflege in Wülfrath		
• Haus Otto Ohl, Pflegeeinrichtung mit Kurzzeitpflege in Wülfrath-Oberdüssel		
• Haus Karl Heinersdorff, Pflegeeinrichtung mit offenem Bereich und geschl. gerontopsychiatrischen Bereich sowie Tagespflege in Wülfrath-Oberd.		
• Haus Karl Heinersdorff, Hausgemeinschaften mit Kurzzeitpflege in Wülfrath-Oberdüssel		
• Diakoniezentrum Monheim, Pflegeeinrichtung mit Kurzzeit- und Tagespflege sowie Service Wohnen in Monheim		
• Haus Monheim, Ev. Alten- und Pflegeheim mit Kurzzeitpflege in Monheim		
• Diakoniezentrum Heiligenhaus, Pflegeeinrichtung mit Kurzzeit- und Tagespflege sowie Service Wohnen in Heiligenhaus		
<b>BPR - Bergische Alten- und Pflegeeinrichtungen Remscheid gGmbH der Bergischen Diakonie Aprath und der Stadt Remscheid</b>		
Geschäftsführung: Gerhard Schönberg		
• Haus Lennep, Pflegeeinrichtung in Remscheid • Einrichtung Stockder-Stiftung, Pflegeeinrichtung in Remscheid		
<b>Diakoniestation Niederberg Pflege zu Hause gGmbH (290 Patienten), Geschäftsführung: Gerhard Schönberg</b>		
<b>Sozialtherapeutischer Verbund (300 Patienten stationär und ca. 1.970 ambulant betreute Klienten)</b>		
Bereichsleitung: Diane Kollenberg-Ewald		
• Ambulant Betreutes Wohnen in Wuppertal, Solingen, Kreis Mettmann und Düsseldorf		
• Sozialtherapeutische Wohnheime in Wülfrath-Oberdüssel, Wuppertal und Velbert		
• Zentrum für Pflege und Betreuung in Wuppertal		
• Ergotherapeutischer Dienst und ambulante Praxen		
• Psychologischer Dienst mit Offenem Atelier		
<b>Soziale Dienste Niederberg, ambulante Angebote für Wülfrath, Velbert, Heiligenhaus</b>		
• Soziales und Integration (Schuldner- und Insolvenzberatung/Betriebliche Sozialberatung, Fachstelle Sucht, Stadtlosten Heiligenhaus, InfoPUNKT Heiligenhaus)		
• Jugend und Erziehung, Kinder, Bildung, Schule (Offene Ganztagschule und nachschulische Betreuung in Heiligenhaus, Integrationshilfen, Dyslexie- und Dyskalkulie-Training, Familienpaten, Flexible erzieherische Hilfen in Velbert, Stadtteilsozialarbeit in den Stadtteilzentren Velbert-Nevigés und Velbert-Langenberg)		
<b>SPZ - Sozialpsychiatrisches Zentrum Wuppertal gGmbH, Geschäftsführung: Diane Kollenberg-Ewald, Gerhard Schönberg</b>		
<b>IFD - Integrationsfachdienst Wuppertal gGmbH, Geschäftsführung: Diane Kollenberg-Ewald, Gerhard Schönberg</b>		



### **Kinder- und Jugendhilfe-Verbund (220 Plätze teilstationärer/stationärer Bereich und über 2.000 ambulante Beratungen)**

Bereichsleitung: Evelyn Leon / Carsten Schüller

- Jugendhilfe Aprath
  - Heilpädagogische Regelgruppen Plus
  - Sozialpädagogisch betreutes Wohnen
  - Heilpädagogisch-therapeutische Tagesgruppen
  - Außenwohngruppen
  - Erziehungsberatungsstellen
  - Flexible Erziehungshilfen
  - Soziale Gruppen
  - Kriminalprävention „Kurve Kriegen“
  - Pädagogische Fachberatung in der Mutter-Kind-Einrichtung des JVK Fröndenberg
  - MoKi-Inklusiv, Inklusionskonzept für Kinder und Jugendliche im Schulalter, Monheim
- Heilpädagogisch-Psychotherapeutisches Zentrum mit Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
  - 12 Krankenhausplätze stationär, 12 Plätze Tagesklinik
  - Institutsambulanz
  - Behandlungsgruppen stationär
- Evangelische Förderschule, Förderschwerpunkte emotionale und soziale Entwicklung (209 Schüler/-innen)
  - Primar- und Sekundarstufe I, Tagesgruppenklassen
  - Abteilung für Schuldiagnostik, Schulprojekt an Grund- und Hauptschulen, Schulerziehungshilfe

### **Evangelisches Berufskolleg (370 Schüler\*innen)**

Leitung: Martina Hadasch

- Fachschule für Heilerziehungspflege
- Fachoberschule
- Fachschule für Sozialpädagogik
- Berufsfachschule Sozialassistent, Schwerpunkt Heilerziehung
- Fachschule für Heilpädagogik

### **Personalwesen**

Bereichsleitung: Jörg Hohlweger

- Personalabteilung
- Bildungszentrum Bergische Diakonie mit Schule für Pflegeberufe
- Zentrale Personalentwicklung

### **Finanzen, Verwaltung, Zentrale Dienste, Bereichsleitung: Gerhard Schönberg**

IT, Zentraleinkauf, Rechnungswesen, Controlling und Allgemeine Verwaltung

### **MCS - Managed Care Service GmbH, Geschäftsführung: Gerhard Schönberg**

- Catering, Haustechnik, Hauswirtschaft

### **MCC - Management Care Cleaning GmbH, Geschäftsführung: Gerhard Schönberg**

- Gebäudereinigung

### **Diakonisches Werk des Kirchenkreises Niederberg e. V.**

Vorstand: Jörg Hohlweger, Jürgen Buchholz, Bernd-Jürgen Schönfeld

Geschäftsführung: Diane Kollenberg-Ewald

### **Betreuungs- und Vormundschaftsverein der Bergischen Diakonie Aprath e. V.**

Vorstand: Jörg Hohlweger, Wolfhard Günther, Diane Kollenberg-Ewald



# Impressum und Spendenkonto

Der Freundesbrief der Bergischen Diakonie Aprath erscheint einmal jährlich.

**Herausgeber:**

Bergische Diakonie Aprath  
Otto-Ohl-Weg 10  
42489 Wülfrath  
Telefon 0202 2729-0  
Telefax 0202 2729-381

Mail: [info@bergische-diakonie.de](mailto:info@bergische-diakonie.de)

Verantwortlich: Pfarrer Jörg Hohlweger

Redaktion: Renate Zanjani

**Texte:**

Mitarbeiterinnen u. Mitarbeiter der Bergischen Diakonie  
Kerstin Hamburg  
Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

**Lektorat:**

Martina Melder

**Fotos:**

Bergische Diakonie  
Titelseite und Seite 44: Florian Bach und Montage  
Kerstin Hamburg Wuppertal Kommunikationsdesign  
Seiten 23, 40, 43: Bettina Osswald  
Seiten 10, 27: Julian und Luca Tschech  
Seite 04, 12, 24, 28, 31, 49: Bildarchiv Adobe Stock  
Seite 39: Bildarchiv 123rf

**Redaktionsschluss:**

November 2020

**Druckauflage:**

5.700 Exemplare

**Spendenkonto der Bergischen Diakonie Aprath:**

Bank für Sozialwirtschaft AG, Köln  
Konto 42 42 42  
Bankleitzahl 370 205 00  
BIC: BFSWDE33XXX  
IBAN: DE74 3702 0500 0000 4242 42

**Spendenbescheinigungen:**

Der beigelegte Überweisungsträger ist als Erleichterung für Sie gedacht - nicht als Verpflichtung.  
Unaufgefordert erhalten Sie bei Spenden über EUR 200,- eine Spendenbescheinigung.  
Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Anschrift auf dem Überweisungsträger an.  
Für Beträge bis einschl. EUR 200,- gilt der Kontoauszug oder die Einzahlungsquittung Ihrer Bank als Beleg für das Finanzamt.

Der Freundesbrief wird auf umweltfreundlichem Papier ohne Chlorzusatz gedruckt, der Versand erfolgt so preiswert wie möglich.





[www.bergische-diakonie.de](http://www.bergische-diakonie.de)